

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

126 (2.6.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Litwinow, der Verbündete Frankreichs. — Die Krise der Abrüstung. — Paris will nicht. — Das Flottenproblem.

Die Zeiten haben sich geändert, das hat man nun auch in Genf feststellen müssen. Und auch diejenigen, die sich dieser Tatsache krampfhaft verschließen, dürften, wenn sie überhaupt imstande sind, politisch zu denken, das aus dem Auftreten des Vertreters der Bolschewiki, Herrn Litwinow, gemerkt haben. Moskau erweist sich jetzt als ein recht gehorames Kind von Paris, nachdem man bereits zu einem Militärbündnis mit Frankreich gelangt ist, das sich unzweideutig gegen Deutschland und auch Polen richtet, dem man russischerseits auf diese Weise den Daumen auf das Auge zu legen hofft.

Einmal waren für Moskau der Völkerverbund u. die ganzen Genfer Institutionen unter französischer Führung der Inbegriff kapitalistischer Niederracht und Gemeinheit. Und die „Netter des europäischen Proletariats“ tobten geradezu, als Deutschland in den Völkerverbund eintrat. Heute hat Deutschland Genf verlassen. Herr Litwinow aber zog ein weißes Unschuldskleid an und produzierte sich unter dem größten Schmutz der Pariser Nachhahler als deren getreuester Verbündeter und Helfershelfer. Er hielt eine auch sonst grundverlogene Propagandarede, die so tat, als ob der Kommunismus nie seit seinem Bestehen in anderen Staaten unterirdische Propaganda getrieben hätte, als ob es ihm auf nichts anderes ankomme, als auf eitel, Veröhnung und Friede in der Welt. Dabei müßte man aber auch in Paris wissen — und man weiß das sehr — wie z. B. in Indochina der Kommunismus gegen die französische Herrschaft arbeitet. Denn man wird doch auch aus den Zeitungen wenigstens gelesen haben, wieviele Todesurteile dort gegen die Eingeborenen, die durch Moskau verhehrt wurden, schon vollstreckt werden mußten. Am meisten Beifall aber fand Litwinow mit den Ausführungen in Paris, die Deutschland, ohne es mit Namen zu nennen, aufs schwerste verdächtigt, es einer imperialistischen Eroberungspolitik beschuldigt und auch einen Wink an Polen enthielten, ja nicht zu glauben, daß ein solcher Imperialismus sich nicht auf alle Grenzen erstrecke.

Die Welt kann mit den Ausführungen des Herrn Litwinows, der geradezu als Lehrer Europas auftrat, trotzdem wenig anfangen, mag auch die Genugung über seine Exploitationen in Paris noch so groß sein. Man konnte aber auch mit der Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, des englischen Arbeiterparteilers Henderson nicht viel anfangen. Er gebärdete sich zwar sehr optimistisch, aber seine Vorschläge zielten ganz nach rückwärts. Seine Auffassung, die Sicherheit sei die Vorbedingung der Abrüstung war ebenso ganz französisch, er verwechselte Ursache und Wirkung zugunsten der Pariser Politik und ging in seiner Liebesdienerei für Herrn Barthou sogar soweit, zu behaupten, daß der Locarnopakt nicht genügende Sicherheit für Frankreich verbürge!

Viel deutlicher war der Amerikaner. Er wandte sich direkt gegen die Behauptung, daß Rüstungen und Bündnisse die Sicherheit verstärken, denn auf diese Weise sei man ja 1914 in den großen Weltkrieg hineingeraten, von dem wir uns heute noch nicht erholt haben. Das ist schon eine deutliche Abfuhr für den Vorsitzenden, Herrn Henderson und natürlich auch für Frankreich, denn wer ist es denn, der diese von Amerika bekämpfte Taktik verfolgt, anders als die Pariser Politik. Ob freilich ein allgemeiner Nichtangriffspakt mit einer gründlichen Abrüstungskonvention wie sie nun der Bevollmächtigte Roosevelts in Genf vorschlug, zu verwirklichen sind, das ist sehr die Frage. Herr Barthou, der dann zu Wort kam, hat mit seinen nicht nur die deutsche, sondern auch die englische Politik aufs Schärfste angreifenden Ausführungen selbst die schlimmsten Erwartungen übertroffen. Auch nach England hinüber bemühte er sich, alle Brücken abzubauen. Frankreich will eben gar keine Abrüstungsvereinbarungen. Nach Barthous Rede vertagte man, gleich die weitere Debatte, um es nicht sofort zur Krise kommen zu lassen.

Ueber dem sog. Stillen Ozean ballen sich derweilen die Wolken weiter. Das Abrüstungsproblem zu Land ist ja nur ein Teil des Weltabrüstungsproblems und Europa auch nur ein Teil der Welt, in dem die Gefahren deshalb wahrscheinlich in Wirklichkeit nicht so groß sind, weil es ja vor wenigen Jahren eine Lehre, die alle Völker heute noch verstehen erhalten hat, nämlich die, wie ein moderner Krieg aussieht, und weil es auch weiß, daß seine Schreden infolge der weiteren „Bervollkommnung“ der Kriegswaffen noch viel furchtbarer sein würden. Diese Erkenntnis ist sicher auch bis nach Amerika und Japan gedrungen, and sie ist wohl auch das einzige Hemmnis, das es im Pazifik bisher noch nicht zum Krachen gekommen ist. So ist die Flottenfrage und die für 1935, also für das nächste Jahr, anberaumte Flottenkonferenz wahrscheinlich noch viel wichtiger für den Frieden der Welt, als alle Abrüstungsverhandlungen, soweit sie Europa betreffen; Mögen auch ihre Schwierigkeiten nicht geringer sein, vielleicht sogar größer als die der Landabrüstung. Denn Japan müßte alle seine Ausdehnungsziele aufgeben, würde es sich mit einer ihm von England und Amerika auferlegten geringeren Stärke seiner Seerüstungen begnügen.

In Europa ist vor allen Dingen eine politische Abrüstung notwendig, die militärische würde dann schon folgen. Deshalb aber, und aus den vor acht Tagen an dieser Stelle erörterten Gründen ist der amerikanische Vorschlag so hochbedeutend, der auf ein internationales Abkommen zur Kontrolle der Rüstungsindustrie durch die Staaten hinausläuft. Norman Davis

sagte es in Genf ganz deutlich, Präsident Roosevelt sei überzeugt davon, daß der Friede der Welt bedroht sei durch die unkontrollierbare Tätigkeit der Waffenfabriken und Waffenhändler, die in allen Staaten aus ihrem materiellen Interesse heraus mit allen Mitteln, Mitternachten und Zwietracht säten. Ein Beispiel, das uns ja ganz dicht vor Augen steht ist die Saarfrage, für die nun auch eine gewisse, sicherlich indirekt von der Rüstungsindustrie finanzierte, Schweizer Presse in der überbelsteten und verlogenen Weise gegen Deutschland arbeitet, weil eben die Schwerindustrie Frankreichs sich die Saartohlengruben weiter sichern will.

Zum Einfuhrverbot für Waffensachen u. Waffensachgepäck

DNB, Berlin, 1. Juni. Nachdem das allgemeine Einfuhrverbot für Waffensachen und Waffensachgepäck am 31. Mai 1934 abgelaufen ist, unterliegen der Bewirtschaftung der Ueberwachungsstelle für Waffensachen folgende ausländische pflanzliche Gegenstände für Spinnzwecke:

- 1. Flach und Flachswerg,
2. Hanf und Hanfwerg,
3. Jute und Jutewerg,
4. Hartfasern, insbesondere Sijal, Manila, Neuseeland-Hanf, Kotos bzw. Kotosgarn, Kamie.

Den in Betracht kommenden Firmen sind von der Ueberwachungsstelle aufgrund der angeforderten Erhebungen Einfuhrgenehmigungen ausgestellt worden. Der Einfuhr der vorgenannten Spinnstoffe ist nur im Rahmen derartiger Genehmigungen entsprechend den weiteren Bestimmungen der Ueberwachungsstelle zulässig. Für die übrigen, unter das bisherige Waffensacheneinfuhrverbot fallenden Waren ist eine Einfuhrgenehmigung der Ueberwachungsstelle für Waffensachen nicht erforderlich.

Die Ueberwachungsstelle für Waffensachen wiederholt nochmals die Aufforderung, bei Einholung von Auskünften sich in erster Linie an die Fachverbände zu wenden, damit sie selbst ihre vordringlichen Arbeiten reibungslos erledigen kann.

Amtseinführung der Landeshandwerksführer

Berlin, 31. Mai. In der Abteilung Handwerk der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ nahm am Donnerstag der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt die Amtseinführung der 13 Landeshandwerksführer und dreier Stellvertreter vor. Reichswirtschaftsminister Schmitt erinnerte daran, daß das Dritte Reich, wie der Führer oft genug ausgeführt habe, es als eine der wichtigsten Aufgaben ansehe, dem Mittelstand, dem privaten Unternehmer, der seine eigene Existenz aufbaue, dem Bauer, dem Handwerker und dem Kaufmann, der der wichtige Pionier im Staate sei, zu helfen. Er erwarte vom Handwerk, daß es nicht verlange, daß zum Schaden des Ganzen andere Institutionen aus dem Gefüge gerissen würden. Wir alle müßten uns in die Gesamtinteressen einfügen. Der Reichshandwerksführer wies bei der feierlichen Amtseinführung darauf hin, daß es sich bei den 13 Landeshandwerksführern um alte und bewährte Mitarbeiter handle, die nun die schwere Arbeit in den Landesverbänden zu leisten hätten und das lebendige Bindeglied zwischen der Reichsführung und dem Lande sein sollten. Die Verpflichtung wurde mit Handschlag durch den Reichshandwerksführer bekräftigt.

7000 landwirtschaftliche Betriebe mehr

Berlin, 1. Juni. Aus der großen Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933 wird, wie das Adz.-Büro meldet, nunmehr das endgültige Ergebnis der Zählung der in Deutschland vorhandenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bekanntgegeben. Gegenüber den vorläufigen Zahlen sind bei der endgültigen Ueberarbeitung des Materials im Deutschen Reich noch 7000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mehr ermittelt worden. Es hat also am 16. Juni 1933 im Deutschen Reich insgesamt 3 046 038 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 0,5 Hektar Betriebsfläche gegeben. Im einzelnen sei noch hervorgehoben, daß von der Gesamtzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mehr als ein Viertel eine Betriebsfläche zwischen 0,5 und 2 Hektar hat. Die mittelbäuerlichen Betriebe mit 5 bis 20 Hektar, die überwiegend als „Ackerbauern“ zu betrachten sind, und hauptsächlich von der Familie bewirtschaftet werden, stellen mit 1 070 Millionen Betrieben mehr als ein Drittel aller Betriebe dar, während ihre Fläche mit rund 10,36 Millionen Hektar etwa ein Viertel der gesamten Betriebsfläche ausmacht. Etwa ebenso viel Fläche besitzen die großbäuerlichen Betriebe, obwohl ihre Zahl nur 322 000 beträgt.

Einspruch des Reichsdramaturgen gegen Aufführung eines Theaterstückes

DNB, Berlin, 1. Juni. Auf Einspruch des Reichsdramaturgen findet die für Freitag abend angelegte Erstaufführung des Stückes „Der Prozeß Mary Dugan“ im Theater am Horst-Wessel-Platz nicht statt. Die Aufführung des Stückes wurde für bedenklich erklärt.

Das Kriegertreffen in Kassel

Der 5. Deutsche Kriegertag des Kriegerbundes wird in den Tagen vom 7. bis 9. Juli zweihunderttausend und mehr alte Soldaten aus allen Teilen des Reiches zu einer gewaltigen Kundgebung der Kameradschaft und Treue zusammenführen. Eine große Zahl führender Persönlichkeiten, so Vertreter der Reichsregierung, ruhmreiche Führer und Offiziere der alten Armee, hohe Führer der SA. und SS. sowie die Militär-Attache der ausländischen Mächte haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Außerdem wird der Führer des italienischen Frontkämpferbundes, General Rossi, mit seinem Stabe von Rom nach Kassel kommen. Auf dem herrlichen Altmariätplatz der Karlswiese werden Reichsminister Stabschef Köhm und der Kriegerbundesführer Oberst a. D. Reinhard zu den alten Soldaten sprechen. Anschließend an diese gewaltige Kundgebung wird auf dem Kaiserplatz vor dem Stabschef, dem Bundesführer und den Ehrenpräsidenten ein Vorbeimarsch stattfinden, dessen Dauer man schon jetzt auf vier bis fünf Stunden schätzt.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Ministerpräsident Göring über seine Balkan-Reise

DNB, Berlin, 2. Juni. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine längere Unterredung, die sein stellvertretender Hauptschriftleiter Wilhelm Weich mit dem preußischen Ministerpräsidenten und Reichsluftfahrtminister Göring über seine kurze Balkanreise hatte. Der „Völk.“ sah sich zu dieser Unterredung mit dem Ministerpräsidenten veranlaßt, da diese Reise, die rein privater Natur war, in der ausländischen Presse von unzutreffenden außenpolitischen Mutmaßungen begleitet war. Ueber seinen Besuch in Belgrad sagte Ministerpräsident Göring u. a.: „Wenn mir aber in Belgrad auch nur wenige Stunden zur Verfügung standen, so habe ich doch die Ueberzeugung gewonnen, daß das südslawische Volk in unermüdlicher, fleißiger Arbeit mit eisernem Willen bestrebt ist, den Wohlstand des Landes weiter zu heben. Ueber politische Eindrücke vermag ich nichts zu sagen, da ich keine Gelegenheit hatte, politische Gespräche zu führen, was ja auch nicht in meiner Absicht lag. Ich freue mich aber, aussprechen zu können, daß auch in Südslawien wachsendes Verständnis für das neue Deutschland vorhanden ist.“ In einer kurzen Unterhaltung mit Außenminister Jostitz dankte Göring dem Minister für den freundlichen Empfang durch die Belgrader Bevölkerung. Hierbei, so betonte der Ministerpräsident, sind politische Probleme in keiner Weise berührt worden.

In Athen ergab der Besuch beim Ministerpräsidenten Tsakalofis und beim Außenminister Maximos Gelegenheit zu einer zwanglosen persönlichen Unterhaltung, von der Göring besonders den starken Eindruck hervorhob, den das außerordentliche Verständnis der beiden Minister für das neue Deutschland in ihm hinterlassen hat. Die Ordensauszeichnungen für Göring und die übrigen deutschen Gäste empfand das ganze deutsche Volk als ein Zeichen ehrender Anerkennung für das neue Deutschland. In den Besprechungen seien u. a. die handelspolitischen und kulturellen Probleme, die beide Länder verbinden, berührt worden. Die Anwesenheit des Reichsbahnpräsidenten habe es nahegelegt, auch über die Förderung des Reiseverkehrs zwischen beiden Ländern zu sprechen. „Der Besuch in Griechenland“, so schloß Göring seine in diesem Lande gewonnenen Eindrücke, „war für uns ein gewaltiges inneres Erlebnis. Dankbaren Herzens habe ich das auch den griechischen Journalisten zum Ausdruck gebracht. Wir hatten ein Volk und ein Land kennen gelernt, das von einer aufrichtigen Herzlichkeit für Deutschland erfüllt ist, von ehrlicher Bemüherung für unsere Führer, ein Land von beispielloser Gastfreundschaft. Sehr wesentlich wird das Verständnis der Griechen für uns Deutsche dadurch erleichtert, daß viele maßgebende Männer Griechenlands in Deutschland studiert haben und die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum in weitem Umfange beherrschen. Wir nahmen das Gefühl mit uns, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern außerordentlich gute sind und daß sie sich auch durch unseren Besuch weiter vertieft und vertieft haben. Wir würden uns herzlich freuen, bald auch einmal Vertreter der griechischen Regierung bei uns als Gäste zu sehen.“

Ueber die Empfindungen beim Reichsoberster Admiral von Goring und beim Ministerpräsidenten Gombos äußerte Göring u. a.: „Mit großer Freude erfüllte mich die herliche Sympathie und die aufrichtige Freundschaft, die der Reichsoberster für unser Volk empfindet, und das tiefe Verständnis, das er dem neuen Deutschland und seinem Führer entgegenbringt. Unser Gespräch ergab volle Uebereinstimmung in den angeschnittenen Fragen und ließ die Herzlichkeit der Beziehungen, die beide Länder verbinden, klar erkennen. Ich hatte die Ehre und die Freude, vom Reichsoberster die höchste ungarische Auszeichnung, das Großkreuz des ungarischen Verdienstkreuzes zu empfangen, eine Auszeichnung, die ich nicht für mich persönlich in Anspruch nehme, sondern als eine dem deutschen Volke zuteil gewordene Ehre ansehe. Wie beim Reichsoberster, so war auch mein Eindruck von der tatkräftigen Persönlichkeit des Ministerpräsidenten ein überaus starker. Aus allen Fragen, die wir erörterten, sprach auch hier aufrichtige Freundschaft zu Deutschland. Ueberall fühlte ich, daß der Geist der alten Waffenbrüderschaft, die unsere Väter im Kriege miteinander verband, die Zeit überdauert hat.“

Große Gewitterschäden im Saargebiet

DNB, Saarbrücken, 2. Juni. In der 7. Abendstunde des Freitag ist über dem Saargebiet ein schweres Gewitter niedergelassen, das zwar den seit langem ersehnten Regen reichlich brachte, aber auch mancherlei Schaden anrichtete. Besonders in Wernitz hat das Gewitter ziemlich übel gehaust. In Groß-Rosseln und Umgebung schlug der Blitz in mehrere Häuser ein. Die Wassermassen stürzten sich von den Bergabhängen in die Straßen und rissen das Pflaster an vielen Stellen auf. Felder und Gärten wurden völlig überschwemmt, die Hauptstraße von Groß-Rosseln gleicht einem Sandmeer. Ein kleines Kind wird vermißt. Man befürchtet, daß es fortgeführt wurde und ertrunken ist. Der Straßenbahnverkehr nach Wölklingen mußte eingestellt und ein Omnibusbetrieb errichtet werden. Der Gesamtschaden ist noch nicht zu übersehen, da die tiefer liegenden Häuser meterhoch unter Wasser standen und fast vollständig zugeschwemmt sind.

Mißernte in Amerika?

London, 1. Juni. Einer Meldung aus Washington zufolge besteht infolge Mangels an Regen in den Vereinigten Staaten die Möglichkeit einer Katastrophe. Selbst wenn es in den nächsten zehn Tagen Regen gibt, werden die Staaten Iowa, Nebraska, Illinois, Indiana und Ohio nur die Hälfte ihrer regelmäßigen Ernten einbringen können. Bleibt der Regen weiter aus, dann werden noch weitere zehn Staaten von einer Missernte betroffen. Die Farmer sind bereits der Verpflichtung enthoben worden, ihre Erzeugung einzuschränken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kongreß noch vor seiner Vertagung erhebliche Summen zur Vinderung der Not bewilligen muß.

Aus Winnipeg (Ottawa) wird gemeldet, daß auch in Kanada infolge großer Trockenheit mit einer Missernte gerechnet werden müsse. In dem am schwersten betroffenen Gebiet von Süd-Saskatchewan werden dieses Jahr statt der normalen 44 Millionen Bushels Weizen nur 4 Millionen erwartet.

Die Hitzewelle in den Vereinigten Staaten

New York, 1. Juni. Im mittleren Westen steigt das Thermometer immer höher. In einzelnen Orten des Staates Iowa wurden bereits 43 Grad Celsius gemessen. Die Bedrohung der Getreideernte durch die Dürre wird immer ernster. Die Befürchtungen finden ihren Ausdruck in einem ständig steigenden Anzeichen der Getreidepreise.

# Auf zum Nürburgring!

Die Lehren des Autos-Kennens

Nachdem die ersten erregten Debatten über Verlauf und Ausgang des Autos-Kennens vorüber sind, ist es an der Zeit einmal ernsthaft die Vorgänge vor und während des Rennens zu prüfen, wobei natürlich im besonderen die Frage eine Rolle spielt, wie sich die deutschen Wagen bewährt haben. Hier muß von vornherein darauf hingewiesen werden, daß von einem deutschen Mißerfolg keine Rede sein kann. Deutschland hatte im Autorensport nichts zu verlieren, denn der Rennwagenbau war in den letzten Jahren so gut wie eingefloren. Es hatte dagegen alles zu gewinnen, und wenn es auch nicht alles gewonnen hat, so stellt doch das gute Abschneiden des jungen Romberger auf dem neuen Porsche-Wagen der Auto-Union einen Anfang dar, auf dem weiter aufgebaut werden kann und wird.

Das Ausbleiben der Mercedes-Wagen löste zwar eine große Enttäuschung aus, aber trotzdem muß man der Kennleitung der Mercedes-Benz-Werte dankbar sein, daß sie sich allen Bedenken zum Trotz dazu entschloß, ihre Wagen nicht ins Rennen zu schicken, nachdem sie sich bei höchsten Geschwindigkeiten nicht als voll zuverlässig erwiesen hatten. Es hatte sich herausgestellt, daß die Benzinzufuhr nicht einwandfrei funktionierte. Als der Betreuer der Mercedes-Fahrer Neubauer endgültig auf den Start verzichtete, konnte er freilich noch nicht wissen, daß der eintretende Regen ohnehin allzu hohe Geschwindigkeiten nicht zulassen würde. Wenn man bedenkt, daß selbst der Ausrücker Moll den Gesamtdurchschnitt des vorjährigen Siegers nur um ein Unbedeutendes verbesserte, so muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Mercedes-Wagen in diesem Tempo durchgehalten hätten.

Als einzige deutsche Vertreter in der großen Klasse waren die Porsche-Wagen der Auto-Union im Rennen, und wenn von den drei Wagen nur ein einziger das Ziel erreichte, so gibt diese Tatsache ein vollkommen falsches Bild von der Güte dieses neuen Modells. Rombergers guter dritter Platz war zweifellos ein großer Erfolg für den Wagen der Auto-Union, und wenn Romberger nicht den ersten Teil des Rennens hätte auf Warten fahren müssen, wäre er sehr wahrscheinlich viel weiter vorn gelaufen. Sturz zog in ganz großem Stil davon, und seine großartige Fahrt während der ersten 10 Runden bewies, daß der Wagen ein Schnellläufer erster Klasse ist. Im übrigen hat auch Romberger außerordentlich schnelle Runden, unter anderen die schnellste des Tages gefahren. Rombergers eindrucksvolle Fahrt legte aber auch gleichzeitig Zeugnis davon ab, daß der P-Wagen größten Anforderungen gewachsen ist, denn wenn eine Maschine die Zerreißprobe eines Rennens über 15 Runden in höchster Geschwindigkeit durchhält, dann läßt es an Zähigkeit wirklich nichts zu wünschen übrig. Später stellte es sich heraus, daß auch die Defekte der beiden ausgeschiedenen Wagen nur geringfügiger Natur waren. Der Wagen des Prinzen Leiningen verlor Kühlwasser, und Studts Maschine hatte einen leichten Kupplungsdefekt, der aber sicher nicht in Erscheinung getreten wäre, wenn der Wagen nicht angehalten worden wäre, und sich die Kupplungslamellen nicht abgekühlt hätten. Der Schaltungsdefekt bei Rombergers Wagen war unerheblich und konnte den Verlauf des Rennens nicht beeinflussen.

Die entscheidende Rolle in dem Rennen haben wiederum die Reifen gespielt. Zunächst einmal haben sie stark auf die Geschwindigkeit gedrückt, denn infolge des ungünstigen Wetters mußten die leichten Rennreifen mit den schweren getriebenen Regenreifen vertauscht werden. Darüber hinaus ist aber das Fehlen der deutschen Fahrer sicherlich zum großen Teil auf den Reifenwechsel zurückzuführen. Im Training hatten die Regenreifen bei warmem Wetter nur 8 Runden ausgehalten, und das, der Rennmanager der Auto-Union-Mannschaft, ließ deshalb während des Rennens nach der 10. Runde die Reifen wechseln. Bei Studts Wagen, der bis zum Zeitpunkt des Wechsels wie ein Uhrwerk gelaufen war, stellten sich unmittelbar danach die Schäden ein, und Romberger verlor beim Wechsel viel Zeit, sodaß er sich mit dem dritten Platz begnügen mußte. Ohne Reifenwechsel der deutschen Wagen hätte das Rennen vielleicht einen völlig anderen Ausgang genommen. Bestimmt wäre es anders gekommen, wenn Vargi nicht die Tollkühnheit besessen hätte, das Rennen durchzuführen, obwohl er zum Schluß mit einem Rad schon auf der Leinwand fuhr.

Wenn am nächsten Sonntag die Motoren wieder der Nürburgring entlang donnern werden, dann werden die deutschen Fahrer um zahlreiche Erfahrungen reicher im Rennen sein. Mercedes-Benz hofft, seine Wagen auf dieser Strecke ohne Veränderung starten lassen zu können, da ja auf der bergigen Strecke keine so übermäßig hohen Geschwindigkeiten herausgeholt werden können. Auf jeden Fall werden die Auto-Union-Fahrer, deren Wagen unmittelbar nach dem Autos-Kennen verladen wurden, am Start sein. Man kann hoffen, daß dieses Bergrennen die deutschen Farben siegreich sehen wird.

## Schweres Autounfall

Sieben SS-Leute verletzt.

Stuttgart, 1. Juni. Eine SS-Musikabordnung von etwa 40 Mann, die auf der Fahrt nach Karlsruhe zur Befestigungsfest eines Kameraden begriffen war, erlitt beim Gemeindefestwerk Großgartach einen schweren Autounfall. Durch Verlassen der Steuerung in einer Kurve glitt der Lastwagen in den Straßengraben und fuhr dann auf eine Mauer auf. Dabei wurden drei SS-Leute schwer und vier leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus Heilbronn verbracht. Einer von ihnen hat einen Rückenbruch erlitten und schwelgt in Lebensgefahr.

## Der Schachweltmeisterschaftskampf

22. Partie remis.

Mannheim, 2. Juni. In der Freitagabend in Mannheim ausgetragenen 22. Wettkampfpattie spielte Dr. Aljechin als Anziehender. Eine indische Eröffnung ging bald in ein reguläres Damengambit über. Bogosjubow hatte einen isolierten Bauern zu verteidigen. Nach mehrfachem Tausch brachte er ein vielleicht nicht ganz korrektes Bauernopfer. Im weiteren Verlaufe des Spiels gab dann Dr. Aljechin den Bauern zurück. Es entstand ein Endspiel Dame und Springer gegen Dame und Kaiser, das zu einer ausgeglichenen Stellung führte. Die erste Mannheimer Partie endete also remis.

Die 23. Partie wird ebenfalls in Mannheim gespielt, und zwar am Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr.

## Roosevelts Schuldenbolschaft an den Kongress

Washington, 1. Juni. Dem Kongress wurde am Freitag vom Weissen Haus die seit langem erwartete Botschaft über den Stand der ausländischen Schulden an die Vereinigten Staaten überhandt. Darin erklärt Präsident Roosevelt u. a.: Die von Amerika gewährten Anleihen an die Alliierten haben diesen die Mittel zur erfolgreichen Beendigung des Weltkrieges und zur schnelleren Wiederherstellung normaler Zustände an die Hand gegeben. Das Geld für die Gewährung dieser Krieger- und Nachkriegsanleihen, so heißt es dann weiter, habe sich die amerikanische Regierung vom amerikanischen Volk borgen müssen. Mangels des Einganges der fälligen Zahlungen müsse die amerikanische Regierung nunmehr das gesamte Volk besteuern, um ihre Schulden an die amerikanischen Bürger zurückzahlen zu können. Das amerikanische Volk wolle nichts Unmögliches verlangen, erwarde aber gewisse Opfer von Seiten dieser Schuldnerstaaten mühten sich klar darüber sein, daß das amerikanische Volk sich nicht davon beeinflussen lassen werde, wie die Schuldnerstaaten die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel verwenden, ob für den Wiederaufbau und für eine angemessene Abtragung ihrer Schulden an das amerikanische Volk oder für Zwecke unproduktiver nationaler Aufgaben. Unter den gegenwärtigen Umständen halte er in der gegenwärtigen Tagungsperiode des Kongresses eine neue Gesetzgebung über die Kriegsschulden der Alliierten weder für möglich noch für ratsam. Er wolle erneut betonen, daß die Reparationszahlungen keinerlei Beziehung zu den Kriegsschulden der Alliierten an Amerika hätten. Jeder Schuldner habe jederzeit Gelegenheit, einzeln sein spezielles Schuldenproblem mit der amerikanischen Regierung zu erörtern. Wiederholt habe die amerikanische Regierung den Schuldner klar gemacht, daß man eingegangene Verpflichtungen heilig halten müsse.

## Die Berliner Lehrerbünger auf dem 38. Sängerkongress

Washington, 1. Juni. Als Auftakt zum 38. Sängerkongress, das am Freitag begann, veranstaltete das Deutschtum von St. Louis am Donnerstag einen großartigen Empfang zu Ehren des deutschen Botschafters und der aus allen Teilen Amerikas erscheinenden Sänger, sowie besonders der Angehörigen des Doppelquartetts des Berliner Lehrerbüngervereins. Der deutsche Botschafter Dr. Luther begrüßte in seiner oft von starkem Beifall unterbrochenen Rede die starke Regierung des neuen Deutschlands als den besten Birgen für den Frieden. Er rühmte weiter die Entschlossenheit des deutschen Volkes, sich aus eigener Kraft von den verheerenden Folgen des Versailles Diktates zu befreien. Anschließend brachte das Doppelquartett mehrere Lieder mehrheitlich zum Gehör. Voraus ging der Empfang am Bahnhof durch die deutsch-amerikanischen Sänger.

N S D A P

**3. GELDLOTTERIE für Arbeitsbeschaffung**

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN

**RM 1500000**

**Lospreis 1 RM**

ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

**Losse überall zu haben!**

## „Graf Zeppelin“ auf dem Rückflug

Hamburg, 1. Juni. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf dem Rückflug von Rio de Janeiro nach Pernambuco am 1. Juni 5 Uhr MEZ auf 11 Grad 27 Minuten Südbreite und 35 Grad 30 Minuten Westlänge, halbwegs zwischen Bahia und Pernambuco. Das Luftschiff hatte eine Geschwindigkeit von 205 Stundenkilometer.

## Starbemberg in Budapest eingetroffen

Budapest, 1. Juni. Der österreichische Botschafter Starbemberg ist im Auto aus Wien hier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Hauptmann Erich und Hauptmann Windischgrätz, sowie 60 Mitglieder der österreichischen Organisation „Jung-Österreich“. Der Botschafter begab sich zum Ministerpräsidenten Gömbös.

## Schwere Unruhen in der Außenmongolei

Urdun, 1. Juni. Wie aus Tjitjar gemeldet wird, sind in der Außenmongolei bei dem Versuch, Haustiere zu beschlagnahmen, schwere Unruhen ausgebrochen. Südlich von Urga kam es zwischen Mongolen und Russen zu Zusammenstößen, wobei 36 Russen niedergemetzelt wurden. Von sowjetrussischer Seite entsandte Truppen wurden verlustreich zurückgeschlagen.

**Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!**

## Deffnung des Unglücksstollens im Kaliwerk Suggingen

Suggingen, 1. Juni. Die Deffnung des Unglücksstollens im Kaliwerk Suggingen ist am Freitag vormittag erfolgt. Eine kleine Kolonne mit Oberbergat Hitzvogel, einigen Ärzten und Werkstattdirektoren sind in die Grube eingefahren, wo nochmals eine Entnahme und Prüfung von Wetterproben erfolgte, damit der Stollen dann unter den notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen geöffnet werden kann. Die Deffnungsarbeiten gehen sehr langsam vor sich. Die seitens der Behörden ergangene Weisung, mit aller Vorsicht vorzugehen, wurde in allen Teilen befolgt, um nicht weitere Menschenleben zu gefährden. Man konnte bereits in den Unglücksstollen eindringen, doch steht noch nicht fest, ob man heute bereits Leichen wird bergen können. Immerhin sind bereits einige Leichen bemerkt worden, deren völlige Ausrottung man feststellte. Das Kaliberggebiet ist in weitem Umkreis durch Gendarmerepöden besetzt. Ebenso wird auch der Eingang zum Werk streng überwacht. Ohne besonderen Ausweis darf niemand auf den Werkshof.

## Zwei Tote geborgen

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Am Freitag früh gegen 9 Uhr wurde die Dammtür auf der Wetterlöcher des Kaliwerk Suggingen geöffnet und zwei mit Sauerstoffapparaten ausgerüstete Trupps fliegen 800 Meter vom Schacht aus in das Grubengebäude und nahmen Wetterproben, die noch unterzucht werden. Rauch war auf der Wetterlöcher nicht vorhanden. Die Streden sind vollkommen in Ordnung. Es wurden zwei Tote geborgen, die nach ihrer Lage zu urteilen, auf der Klucht den Brandgälen zum Opfer gefallen sind. Die beiden Trupps sind wohlbehalten wieder zum Schacht zurückgekehrt. Eine dritte Kolonne hat auf der Wetterlöcher zwei Verbindungsstreden zur Hauptförderlöcher zugemauert, um das Eindringen schädlicher Gase auf die Wetterlöcher zu verhindern. Heute soll ferner die Dammtür auf der Hauptförderlöcher geöffnet werden. Auch dort sollen Wetterproben entnommen werden. An der Befahrung unter Tage nehmen neben den zuständigen Stellen der Bergbauverwaltung und der Bergbehörde auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und der badischen Medizinalbehörden teil. In Suggingen herrscht vollkommene Ruhe. Anjammungen vor den Zehen haben nicht stattgefunden.

## Noch Giftgas im Sugginger Unglückschacht

Suggingen, 2. Juni. Bei der am Freitag erfolgten Deffnung des Unglückschachtes ergaben die entnommenen Proben, daß in der 755 Meter Sole noch Giftgas vorhanden sind. Es werden bis zu 6 v. H. Kohlenoxyd und bis 1,4 v. H. Kohlenoxyd festgestellt. Hierbei ist zu bemerken, daß 0,1 v. H. Kohlenoxyd sofort tödliche Wirkung hat. Die beiden aufgefundenen Leichen, die mumifiziert sind, wurden von den Selegschaftsangehörigen sofort als die beiden Arbeiter erkannt, die die Rettungsmanöuvre am 7. Mai noch zu retten versuchte, diesen Versuch aber infolge völliger Erschöpfung aufgeben mußte. Die Leichen werden einzeln auf einem besonderen Ehrenfriedhof, der an den Sugginger Friedhof angehängt ist, beigesetzt werden. Wenn sämtliche Toten zu Tage gefördert worden sind, wird im Werkshof eine Gedächtnisfeier für die Grubenopfer stattfinden.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Rücktritt des rumänischen Kriegsministers.** König Carol hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers, General Uica, angenommen und den Ministerpräsidenten Tatareanu, mit der vorläufigen Verwaltung des Ministeriums betraut.

**Wettkampf bei der „Frankfurter Zeitung“.** Wie die „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, ist der Verlag der „Frankfurter Zeitung“ (Frankfurter Societätsdruckerei GmbH.) in das Eigentum des langjährigen Inhabers der Minderheit der Anteile übergegangen. Die Mitglieder der Gründer-Familie, Frau Theresie Simon-Sonnemann, Dr. Heinrich und Dr. Kurt Simon scheiden damit aus Besitz und Leitung des Unternehmens aus. Die redaktionelle Führung des Blattes bleibt wie bisher allein in den Händen der Schriftleitung, die in einer Erklärung betont, daß sie die Tradition der Zeitung: Geistige Gemeinschaft und redaktionelle Unabhängigkeit gegen egoistischen Einfluß, wahren werde.

**300 Sowjet-Beamte verhaftet.** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU nach den umfangreichen Verhaftungen in Kiew jetzt auch in Leningrad ungefähr 300 Beamte verschiedener russischer Finanzinstitutionen wegen wirtschaftlicher Schädigung festgenommen. Sie sollen nach amtlichen Mitteilungen die Stadt um mehrere Millionen Rubel geschädigt haben. Die Untersuchung ist im Gange. Der Prozeß soll Mitte Juli in Leningrad stattfinden.

**Ein ganzes Dorf vom Erdboden verschwunden.** Ein aus 150 Häusern bestehendes albanisches Dorf ist nach einem außergewöhnlich heftigen Erdbeben völlig von der Erde verschlungen worden. Da der Naturkatastrophe starke Regenfälle und donnerähnliche Geräusche im Erdinneren vorausgegangen waren, waren die Einwohner gewarnt und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

**Brandunglück in Elbing.** Ein großes Brandunglück suchte die Stadt Elbing heim. In der bereits 1927 abgebrannten und dann wieder neu erbauten Holzindustrie Wittkowitz brach Feuer aus, das in dem riesigen etwa 100 Meter langen Trodenlager reiche Nahrung fand. Der riesige Gebäudekomplex brannte vollständig nieder. Die Belegschaft beträgt gegenwärtig 350 Mann, die nun Arbeit und Brot verlieren. Der Schaden dürfte etwa 160 000 RM. betragen.

**Klosterbrand in Amerika.** Aus Unioncity in Newjersey (Vereinigte Staaten) wird gemeldet: Das berühmte Kloster St. Michael und die Klosterkirche sind am Donnerstag durch eine schwere Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer wurde erst in dem Augenblick erloschen, als bereits die hellen Flammen aus der Kuppel der Kirche herausgeschlugen. In der Klosterkirche ist ein prachtvoller Altar und wertvolles Kirchengeschäft unter den Trümmern der Mittelkuppel begraben. Die Kirche war ein viel besuchter Wallfahrtsort der Diözesen.

**Kraftomnibusunglück in Frankreich.** Am Donnerstag stießen unweit von Menton (Departement Orne) in einer unübersichtlichen Biegung ein voll besetzter Kraftomnibus und ein schwerer Lieferwagen zusammen; 18 Personen wurden schwer verletzt.

**Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.** In der Nacht zum Freitag wurde in das Pfarrhaus in Inden bei Jülich eingebrochen. Gegen 1.30 Uhr bemerzte der 64jährige Dechant Klöber in einem Nebenzimmer verdächtige Geräusche. Er stand auf und begab sich sofort in das Zimmer. Dort wurde er von mehreren Männern überfallen, die ihn mit vorgehaltener Schußwaffe zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Der Dechant kam mit den Einbrechern ins Handgemeine, worauf diese Feuer gaben. Dabei wurde Klöber lebensgefährlich verletzt. Die Täter verließen hierauf ohne etwas geraubt zu haben, fluchtartig das Pfarrhaus.

igen Hauschlachtungen an Schweinen im vergangenen Bierjahr statt. Um Berechnungsunterlagen über die Milch-erzeugung der Kühe in den einzelnen Monaten und die Milch-fütterung an Kälber zu erhalten, werden bei der Schweine-zählung ab Juni 1934 regelmäßig auch die in den drei vor-bergehenden Monaten gehaltenen Kälber ermittelt.

Ferner hat der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Gewinnung von Unterlagen für eine plan-volle Regelung des Marktes für Brot und Futtermittel neben der allgemeinen Anbauflächenerhebung zu Ende Mai eine Erhebung der Getreideanbauflächen der einzelnen land-wirtschaftlichen Betriebe angeordnet. Die Ermittlung findet am gleichen Tage (4. Juni 1934) wie die Schweinezählung statt und wird in Verbindung mit dieser durchgeführt. Sie erstreckt sich auf Weizen, Roggen, Spelz und Gerste (in der Unterglie-de rung nach Winter- und Sommerfrucht) sowie auf Hafer. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß in der Zahlbezugsliste jeder Betriebsleiter, der Getreide anbaut, die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Angaben durch Namensunterschrift zu bestätigen hat. Die landwirtschaftliche Bevölkerung wird auf die große Bedeutung dieser Erhebung für eine planvolle Markt-regelung und auf die Pflicht zu wahrheitsgetreuer Angabe der in Frage kommenden Flächen eindringlich hingewiesen. Allen mit der Erhebung befaßten Personen ist strengste Schweige-pflicht über die Ergebnisse auferlegt. Veröffentlichungen in der Presse erfolgen nicht.

**Durlach, 1. Juni.** Das Finanzamt Durlach ver-legt am 4. Juni 1934 seine Diensträume von Wein-garterstraße 49 (Marzgrafenmaiere) nach Schloßstraße (Altes Schloß, Südlügel). Das Finanzamt bleibt daher Mon-tag, den 4. bis Mittwoch, den 6. 6. 34 einschl. für den Außenver-kehr geschlossen. Lediglich die Kassenshalter werden ab 6. 6. vorm. 8 Uhr wieder geöffnet.

#### Karlsruher Polizeibericht vom 2. Juni 1934.

**Unfall mit Todesfolge:** Am Freitag, den 1. Juni 1934, kurz vor 17 Uhr fuhr ein verheirateter Verwaltungs-beamter aus Anielingen auf seinem Fahrrad in östlicher Rich-tung durch die Kriegsstraße. Er fuhr dabei ganz dicht hinter einem Lieferwagen her. Als der Lieferwagen plötzlich an-halt, gelang es dem Radfahrer nicht mehr, sicher an diesem vorbeizukommen. Er blieb mit seinem rechten Beidarm am Trittbrett des Lieferwagens hängen und fiel nach links, fast bis zur Straßennmitte. Im gleichen Moment befand er sich aber auch schon mit einem aus östlicher Richtung kommenden Lastkraftwagen einer hiesigen Speditionfirma auf gleicher Höhe. Der Radfahrer stieß im Fallen mit dem Kopf gegen die linke Radspindel des Lastkraftwagens und zog sich dabei eine schwere Gehirnverletzung zu. Außerdem trug er eine Lungen- und Brustkorbquetschung davon, was seine sofortige Verbringung ins städt. Krankenhaus notwendig machte; er starb kurze Zeit darauf. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, die Kriminalpolizei betätigt den Fall.

#### Arbeit!

Schaffensfreude und frohe Wertetätigkeit hat das ganze deutsche Volk wieder erfaßt. Ein Jahr des grandiosen Auf-baus, ein Jahr Arbeitsbeschaffung haben wir alle erlebt. Aber gerade dieses Jahr macht es uns zur Pflicht, alles daran-zusetzen, das Gewonnene zu halten und unentwegt dafür weiter-zusorgen, daß auch allen der Segen der Arbeit wieder zuteil wird.

Dem ehrlichen nationalsozialistischen Empfinden gemäß handle und denke jeder mit Rücksicht auf seine Nächsten, auf seine Kameraden, auf die Volksgemeinschaft!

Als große Werbung für den Gedanken der Arbeitsbeschaf-fung und zur Gewinnung neuer Mittel, tritt die national-sozialistische Arbeitsbeschaffungs-Lotterie zum dritten Mal auf den Plan. Um sich voll und ganz in das nationale und sozia-listische deutsche Aufbauwert einzugliedern, hat diesmal diese Lotterie auf den einzelnen, übermäßig hohen Hauptgewinn verzichtet, um diesen auf bedeutend mehr mittlere Gewinne zu verteilen. Der Gewinnplan konnte damit um fast 50% er-weitert werden.

Jedes Arbeitsbeschaffungslos ist ein Baustein am großen Werk. Jedes Los schafft Arbeit und Brot.

### Am Tisch der rollenden Kugel

Abd. Baden-Baden, 29. Mai. Nach dem Refordbesuch der Pfingsttage hatte man erwartet, daß eine wesentliche Abnahme der Spielbankbesucher sichtbar sein würde. Dies ist aber nicht der Fall gewesen. Wenn auch der Andrang zu den Tischen mit der hüpfenden Glückskugel in der letzten Woche nicht ganz so stark war, wie etwa am Pfingstsonntag nach, als nach kurzer Festtagsruhe die Bank ihre Pforten wieder öffnete, so drängt es sich doch Tag für Tag in den eleganten schönen Räumen des Kurhauses um die Tische des Roulette und Baccara. Dabei fällt auf, daß die Zahl der Ausländer in der Spielbank täglich zunimmt. Der Winter und das Frühjahr brachte meist Deutsche und Franzosen, der beginnende Sommer wird den Strom der Engländer und Amerikaner stärker und stärker in das Tal der Das leiten, man merkt es bereits. Damit erhöhen sich auch die Einsätze an den Tischen. Wohl sieht man noch viel von den bescheidenen grauen Zweitmarkt-Spielern, doch die weißen, blauen und roten von höherem Wert beginnen mehr und mehr die Tische zu beherrschen. Guten Erfolg hat bisher der in dem roten Brunsaal eingerichtete Privat-Tisch, in dem zu höheren Sätzen gespielt wird, als in den anderen Sälen. Getrennt durch eine Mahagoniholzverkleidung, nur unter Berücksichtigung be-sonderer Eintrittsvorschriften zu benutzen, stellt dieser schöne warme Raum eine eigene Lodung für die Gäste dar. Auch die kürzlich eingestellten deutschen Croupiers, die alle in Baden-Baden ausgebildet sind, haben sich über Erwarten gut bewährt, man kann hoffen, nach und nach weitere Einstellungen deutscher Croupiers folgen zu lassen.

Im Privatjügel sitzen und stehen die eleganten Weltbumm-ler um den anziehenden Tisch, tiefe Stille herrscht hier, nur unterbrochen vom Rollen und Surren der Kugel und dem ein-tönigen: „Nichts mehr geht.“ der Croupiers; Systemspieler auch hier natürlich. Ein blauer Herr, jung und übermäßig schaut in seine Zahlentabelle, er rechnet, notiert — und schaut, dann setzt er. Alles nach einem System. Seine m System. Eine schöne schlank Engländerin mit hochrotgefärbten Finger-nägeln setzt nur auf „3 er“ — einmal muß es doch eintreten. In der netten kleinen Spielbankbar fängt man unfreiwillig manche Unterhaltung auf: „Mann, ich doch mal auf etwas an-deres“, sagt eine kleine ängstliche Frau ganz nervös. „Kind“, erwidert er väterlich und beruhigend, „laß mich nur machen, davon versteht Du nichts — ich hab' mein System!“ — Un-gleich sind die Menschen, die sich hier Tag für Tag und Nacht für Nacht zusammenfinden, aus allen Ländern, aus allen Krei-sen und Schichten stammen sie, aber eines haben sie gemein-sam, den leidenschaftlichen Wunsch nach Gewinn!

## Juni

### Der Monat der Rosen und der Fülle

„Brachet“, „Brachmonat“ — so nannten unsere Väter den Monat Juni, und wir freuen uns, daß die alten überliefer-ten Monatsnamen jetzt wieder mehr und mehr gebräuchlich werden. Brachet war der Monat, in dem der Bauer die bis dahin noch brachliegenden Felder umbrach und bestellte. Der Name „Juni“ dagegen stammt wohl entweder von der Göttin Juno oder er wurde, was auch möglich ist, nach dem ersten Konjul Roms Junius Brutus gebildet. Vielsach wird auch angenommen, daß der Name Juni aus dem lateinischen „junius“ oder „juvenis“ gebildet wurde, was jüvenil beheu-tet als „der Jugendliche“. Auch die Worte „Jugend“ und „Juni“ sind sprachverwandt, beide sind Ausdruck für den Begriff der Blüte, der Lebenskraft.

Kalendermäßig bringt der Juni den Sommeranfang. Denn erst in diesem Monat erreicht die Sonne ihre größte nördliche Deklination. Der Tag der Sommerlönne-wende, der längste Tag, ist der 21. Juni. Von diesem Datum ab währt der Sommer bis zum 22.—23. September, dem Herbstanfang. Ob es allerdings auch ein sommerlicher Som-mer werden wird oder ob dem ungewöhnlich heißen Früh-jahr nun ein kühler Sommer folgen wird, das muß abge-wartet werden. Die größere Wärme in den Sommermona-ten wird dadurch verursacht, daß der höhere Stand der Sonne ein mehr senkrechtetes Auftreffen der Strahlen hervor-rufen und daß außerdem die Sonne längere Zeit über dem Horizont verweilt. Dabei ist es interessant, daß an sich die Sonne im Sommer weiter von uns entfernt ist als im Win-ter. Jedoch spielt die Entfernung der Sonne im Vergleich zu der durch sie bewirkten Erwärmung nur eine unbedeu-tende Rolle. Sie tritt erst dann in Erscheinung, wenn man den Sommer auf den beiden Hemisphären miteinander ver-gleicht. Aber wie wir es gerade in diesem Jahre erlebt ha-ben, ist die Entwicklung großer Hitze noch von einer Reihe anderer meteorologischer Faktoren abhängig, die uns dies-mal so außerordentlich früh die Hundstagshitze gebracht ha-ben. Eine bekannte Erfahrung lehrt aber, daß das Jahres-mittel nur ganz geringen Schwankungen unterworfen ist.

Der Monat Juni ist der Monat der Lebenskraft. Die Na-tur ist zur vollen Entfaltung gelangt. Es ist auch der erste Monat der Ernte. Früchte und Feldgewinne kommen in rei-cher Auswahl auf den Markt. Die Rirschen werden reif und rot. Im Walde leuchten die Erdbeeren. Die Vienen schwärmen im Garten. Nachts leuchten die Glühwürmchen. Donner rollen, Blitze zucken: Der Sommer steht im Land. Zur gleichen Zeit, wo nach und nach das Bauernwerk an-hebt, legt härter und härter der Reiseverkehr der Erho-lungsbedürftigen und Ferienwanderer ein. Wasser und Wald erleben ihre großen Tage. Der ungewöhnlich trodene und warme Mai, der diesmal seinem Beinamen „Monne-monat“ wirklich alle Ehre gemacht hat, hat schon ein Stück vom Sommer vorweggenommen. Wir haben Maientage er-lebt, die so sommerlich heiß und so befreiend schön waren, wie schon lange nicht mehr. Da ist die Sorge nicht unbe-gründet, ob sich nicht ein regenreicherer, nasser Juni ein-stellt. Freilich, die Vienen und Felder legen förmlich nach Regen, nach erfrischendem Naß. Für den Landmann ist die-ter Monat von entscheidender Bedeutung. Ein altes deut-sches Lied singt von dieser Zeit:

„Nun ist die Erde recht von Gott benediet,  
Nun ist die rechte Kraut-, Saat-, Blum- und Wurzelzeit.  
Da jedes seine Kraft und seinen Saft erweilt.  
Noch ist es in der Welt bei Menschen ist gepreißt.  
Nehmt darum selbige bei dieser Zeit in acht,  
Denn es wird Euch hierdurch viel Nutzen eingebracht.“

Viele alte Sprüche weisen darauf hin, daß der Juni die beste Zeit zum Kräuterkraut sammeln ist. Die Rosen blühen. Es ist die schönste Zeit im Jahre, da sie uns aus allen Gärten entgegenduften und ihre herrlichen Kelche der Sonne öf-fnen. Ja, es ist ein Monat der Schönheit und der Fülle. Die Lebenskraft der Natur greift auch auf die Menschenseele über. Wir fühlen neue Kräfte wachsen, und Lebenskraft und Aufbaufahrt braucht unser deutsches Volk heute ganz be-sonders, da es mit starker Hand an seinem Schicksal baut. Möchte der kommende Monat auch unserm Volke ein Mo-nat der Lebenskraft und des Erfolges sein!

## Stenographische Ecke

### Schreiben Sie Deutsche Kurzchrift!

Dann müssen Sie das überlesen können! Probieren Sie mal!  
Die Namen derjenigen, die die Ausgabe fehlerfrei gefößt haben, werden im „Durlacher Tageblatt“ veröffentlicht.

*(Handwritten stenographic examples)*

Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umhlag mit der Aufschrift „Deutsche Kurzchrift“ an die Deutsche Stenographen-Gesellschaft e. V., Ortsgruppe Durlach, zu Händen des Herrn Fr. Ungeheuer, Bismarckstraße 1, einzulie-fen. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einreichung ist der 10. Juni 1934. Auf die Uebersetzungsarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgesandt, wenn Freiumschlag beigelegt.

**Durlach, 2. Juni.** Der heutige Schweinemarkt war be-fahren mit 55 Käufer-schweinen und 187 Ferkel-schweinen. Ver-kauf wurden 43 Käufer-schweine und 102 Ferkel-schweine. Preis per Paar Käufer-schweine 38—40 M., per Paar Ferkel-schweine 25—30 M.

## Handel und Verkehr

### Ämtliche Berliner Desinfekturje vom 1. Juni

Land	1933	1934
Argentinien (1 Pap. Peso)	0,793	0,797
Belgien (100 Belga)	58,52	58,64
England (1 Pfund)	12,715	12,745
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	165,68	169,02
Norwegen (100 Kr.)	63,94	64,06
Oesterreich (100 Schilling)	47,45	47,55
Schweden (100 Kr.)	65,55	65,69
Schweiz (100 Fr.)	81,32	81,48
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,43	10,45
U. St. von Amerika (1 Dollar)	2,519	2,515

### Wirtschaft

**Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Mai 1934.** Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) stellt sich für den Durchschnitt des Monats Mai 1934 auf 120,3 (1913 gleich 100). Sie ist somit um 0,2 Prozent niedri-ger als im Vormonat (120,6). Die Richtzahl für Ernährung ist um 0,4 Prozent auf 133,3, die Richtzahl für Heizung und Be-leuchtung um 1,5 Prozent auf 133,2 und die Richtzahl für „Son-tigen Bedarf“ um 0,1 Prozent auf 157,6 zurückgegangen. Die Richtzahl für Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben. Die Richtzahl für Bekleidung ist um 0,3 Prozent auf 115,0 ge-unken. Innerhalb der Gruppe Ernährung sind tatsächlich die Preise für Fleisch und Fleischwaren sowie Butter und Käse zu-rückgegangen. Die Senkung der Richtzahl für Heizung und Be-leuchtung ist hauptsächlich durch Gewährung von Sommerpreis-abschlägen für Hausbrandstoffe bedingt.

**Wald und Hapag.** In der Hauptversammlung des Norddeut-schen Lloyd Bremen, teilte Staatsrat Dr. Hindemann mit, daß für das Jahr 1934 mit einem Währungsverlust von mindestens 30 Millionen RM zu rechnen sei. Im ersten Viertel des lau-fenden Geschäftsjahres habe sich der Geschäftsverlauf nur unme-ssentlich verändert. — In der Hauptversammlung der Hapag gab Staatsrat Helfferich einen Überblick über die Lage der Welt-schiffahrt. Das Jahr 1933, so schloß sein Bericht, sei das bisher schlechteste Jahr für die deutsche Großschiffahrt gewesen, 1934 scheint das schwerste zu werden. Viel wird davon abhän-gen, ob es gelingt, den deutschen Außenhandel wieder aktiv zu gestalten. Was das neue Jahr betrifft, so waren im ersten Vier-tel trotz einer erhöhten beförderten Ladungsmenge die Einnah-men aus dem Frachtgeschäft infolge Valutacurwertung geringer als im Jahre 1933. Das Passagiergeschäft wies ausgehend und heimtendend nur geringe Veränderungen auf.

### Wirtschaftliche Wochenschau

**Börse.** Die große Geschäftskille, die die Börse mit kurzen An-terbrechungen immer wieder bekräftigt, war auch in der Be-richtswochen charakteristisch für ihre Haltung. Publikum und Ruffisse bleiben vom Geschäft fern. Wenn dabei die Kurve ver-schiedentlich Schwankungen antworteten waren, so wurden diese bei den an sich recht geringfügigen Umwälzen vielfach nur durch Zufallsanträge veranlaßt. Es lagte nicht an Momenten, die man als günstig für die Lage der Börse ansehen muß, so vor allem deutlich erkennbare Anzeichen für den wirtschaftlichen Auftrieb. In dieser Hinsicht fiel insbesondere die Zunahme der Fälle auf, in denen Aktien-Gesellschaften die letzten Jahren di-videndenlose Abwicklungen hatten: erimais aus ihren Gewinnen den Aktionären etwas zu bieten vermochten. Große Beachtung fand auch die Ausführung des Staatssekretärs Reinhardt über das ständige Anwachsen der Reichseinnahmen aus Steuern, ferner das Steigen der Beschäftigungsziffern, sowie Berichte über re-gere Tätigkeit der Industrie. Der Teufelskreis auf der Trans-ferkonferenz läßt die weitere Entwicklung noch nicht klar erken-nen.

**Geldmarkt.** Die Lage des Geldmarktes ist trotz Ultimo unge-wöhnlich leicht geblieben. Wenn das Monatsende, das wegen der Gehalts- und Lohnzahlungen größere Anprüche an den Geldmarkt zu stellen pflegt, ohne schädliche Wirkung blieb, so hatte das seinen Grund darin, daß die für die Arbeitsbeschaf-fung gewählte Finanzierungsform zur Verfügung des größten Teiles der Banken und Sparkassen beiträgt. So war am Geldmarkt kein größerer Bedarf festzustellen. Auch am Privat-distontmarkt blieb das Geschäft recht rubia. Die Desinfektur-lage der Reichsbank hat im allgemeinen keine merkliche Entspannung erfahren. Die sichtbaren Währungsreserven der Reichsbank sind immer noch im Rückgang begriffen, wenngleich die Drosselung der Einfuhr weiter zunimmt.

**Produktenmarkt.** An den Getreidemärkten steht der feste Sa-terpreis zurzeit immer noch im Vordergrund der Beachtung. An Roggenmarkt gab es lebhafteres Geschäft, während der Weizenmarkt stille Haltung zeigte. Man rechnet damit, daß sich die Nachfrage der deutschen Mühlen nach einheimischem Weizen demnächst beleben werde, zumal da ausländischer Weizen nur ausfächlich mit erheblich größeren Mengen deutschen Weizens ver-mahlen werden darf. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 193 (199), Roggen 162 (168), Sommergerste 172 (171), Haier 168 (167) RM je pro Tonne und Weizenmehl 26,25 (27) und Roggenmehl 22,50 (23,25) RM pro Doppelsentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse kosteten Weizenheu 6 (um.), Stroh 2 (um.) RM pro Doppelsentner.

**Warenmarkt.** Die Nezzahl der Großhandelspreise hat sich ge-genüber den Vormonaten um 0,2 Prozent erhöht. Die Frage wie sich künftig die Einfuhr gestalten wird, steht im Vorder-ground des Interesses der Wirtschaftskreise. Neuerdings hat die Zuteilung von Devisen für die Wareneinfuhr eine weitere Ein-schränkung erfahren müssen. Lebenswichtigen Rohstoffen wird da-bei allerdings eine Sonderbehandlung zuteil. Welche Bedeutung die neuerliche Einschränkung dar, geht am besten daraus hervor, daß seit Februar d. J. die Desinfekturgrundbeträge auf ein Fünftel gekürzt worden sind. Auf einer Tagung des Reichsverbandes der deutschen Bekleidungsindustrien wurde erklärt, die Regierung werde dafür sorgen, daß unter allen Umständen die Bekleidungs-industrie mit Rohstoffen versorgt werde. Immerhin unterliegt die Einfuhr von Textilrohstoffen der Beschränkung, jedoch ist die Frage einer gestaltenden Produktion von Kunstwolle und Kunstleide in der Desinfektur mehrfach erörtert wird.

**Viehmarkt.** An den Schlachttiermärkten haben die Preise neuerdings nachgelassen, weil die Bauern infolge der Trockenheit und der dadurch hervorgerufenen Futternot für Vieh früher abtöten, als sie es bei reichlichem Grünfütter tun würden. Das Ueberangebot hatte Preisrückgänge zur Folge.

## Tages-Anzeiger

Samstag, den 2. Juni 1934.

**Bad. Staatstheater:** „Alle gegen Einen, Einer für Alle“, 20 bis 22½ Uhr.  
**Stala-Tonfilm-Theater:** „Frühlingsmärchen“, 6½ und 8½ Uhr.  
**Marzgrafen-Theater:** „Eine Frau wie Du“, 6 und 8½ Uhr.  
Nachvorstellung: 11 Uhr „Deutscher fliege“.  
**Kammer-Theater:** „Abel mit der Mundharmonika“, 7 und 8½ Uhr.  
**Schützenhaus:** Gartenfest mit Illumination, 8 Uhr.

Sonntag, den 3. Juni 1934.

**Bad. Staatstheater:** Nachm. „Tiefenland“, 15¼—17¼ Uhr; Abends: „Uda“, 19—22 Uhr.  
**Stala-Tonfilm-Theater:** „Frühlingsmärchen“.  
**Marzgrafen-Theater:** „Eine Frau wie Du“, ab 2 Uhr.  
**Kammer-Theater:** „Abel mit der Mundharmonika“.  
**Naturtheater Lorchberg:** „Heimliche Brautfahrt“, 4 Uhr.  
**Blume:** Rosen- und Schnittblumenschau, 10—17 Uhr.  
**Blume (Gartenjaal):** Kaninchen-Ausstellung.  
**Ritter-H.C.-Sportplatz:** Krantonia I. — Sp. Vg. D. Ave 1, 3 Uhr.  
**Turnplatz auf der Unteren Hub:** Großes Schau- und Werbe-turnen.

# Rundfunk

## Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 3. Juni

- 6.15 Aus Hamburg: Flugplatzkonzert
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Bauer, hör zu!
- 8.40 Aus Frankfurt: Katholische Morgenfeier
- 9.20 Aus Stuttgart: Evangelische Morgenfeier
- 10.00 Vom Nürburgring: Internationales Eifelrennen 1934
- 10.30 Aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden
- 11.00 Ringendung aus vier deutschen Flugplätzen: Kiel, München, Königsberg, Köln
- 11.30 Aus Leipzig: Johann Sebastian Bach
- 12.10 Aus Kassel: Mittagskonzert
- 12.40 Aus Stuttgart: „Flughafen Böblingen“, Hörbilder
- 13.00 Lustig und fidel!
- 13.25 Vom Nürburgring: Internationales Eifelrennen 1934
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: Die 7 Schwaben lernen fliegen
- 15.00 Nach Frankfurt: Schallplattenkonzert
- 15.45 Aus Frankfurt: Konzert
- Dazwischen Internationales Eifelrennen 1934
- 17.00 Aus Stuttgart: Kammermusik
- 17.40 Detlev von Liliencron
- 18.15 Die Endresultate vom Nürburgring
- 18.30 Aus Berlin: Konzert
- 19.30 Aus Stuttgart: Orgelwerke von Willy Fröblich
- 20.00 Sportbericht
- 20.15 Bunte Volksmusik
- 21.00 Aus Dresden: „Meisterfinger von Nürnberg“
- 23.05 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 23.20 Aus Stuttgart: Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; anschließend Schallplatten
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

## RADIO-STRAUSS das führende Rundfunk-Spezialgeschäft

Durlach-Aue, Schwarzwaldstr. 12 Tel. 177 Karlsruhe, Nalsorstr. 46 Tel. 5065

Volksempfänger Anzahlung 7.20 M. Monatsraten 4.20 M.

### Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm

- 6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.05 Nach Frankfurt: Gymnastik 1 (Gläser)
- 6.30 Aus Frankfurt: Gymnastik 1
- 6.55 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen
- 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.15 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen, Wetterber.
- 8.25 Aus Stuttgart: Gymnastik (Gläser)
- 8.45 Landwirtschaftsamt
- 10.00 Aus Frankfurt: Nachrichten
- 11.25 Funkwerbungskonzert der Reichspoststelle
- 11.55 Wetterbericht
- 13.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst
- 13.10 Aus Stuttgart: Vertikale Nachrichten, Wetterbericht
- 13.50 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 20.00 Aus Frankfurt: Nachrichtendienst
- 22.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
- 22.15 Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
- 22.25 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

### Montag, 4. Juni

- 6.55 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk - Stufe 1: Was wir spielen
- 10.30 Fantasie, Andante, Menuetto und Allegretto op. 78
- 11.05 Romantische Volkslieder (Italienisch und Spanisch)
- 12.00 Nach Frankfurt: Marktszene deutscher Oper
- 13.20 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.15 Aus Mannheim: Klassische Streichquartette
- 16.00 Nach Stuttgart: Nachmittagskonzert
- 17.30 Berders Vermächtnis an das deutsche Volk
- 17.45 Detlev von Liliencron zum 90. Geburtstag
- 18.00 Nach Hamburg: „Segelflieger“
- 18.25 Nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht
- 18.45 „Wollen wir ein Fünfslein wagen?“
- 20.10 Aus Stuttgart: Giacomo Puccini
- 22.00 Aus München: Vortrag über Oesterreich
- 23.00 Nach Frankfurt: Franz Schubert Kammermusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

### Dienstag, 5. Juni

- 6.55 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus München: Schulfunk: Fremdsprachen
- 10.35 Aus Stuttgart: „Orientalische Lieder europäischer Tonbilder“
- 11.05 Schubert - Brahms
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Wien im Balzertakt
- 15.00 Jensen: Wanderbilder op. 17
- 15.30 Blumenstunde
- 16.00 Nach Frankfurt: Blasmusik
- 17.30 Caruso singt!
- 18.00 Das Geheimnis des Holunderbaums
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: Ältere Tanzmusik
- 19.10 „Seidender Quell“
- 20.15 Aus München: Stunde der Nation: „Volksgemeinschaft durch die Hiltenerde“
- 21.00 Aus Stuttgart: Zwei Wiener Komponisten
- 22.00 Aus München: „Das Straßenweien im Dritten Reich“
- 23.00 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik.

### Mittwoch, 6. Juni

- 6.55 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk - Stufe 2: Deutsche in aller Welt: In Rußland
- 10.40 Frauenstunde: Die Hausfrau reißt!
- 11.10 Lustiges Allerlei
- 12.00 Nach Frankfurt: Operetten-Potpourris
- 13.20 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Stuttgart: Mittagskonzert
- 15.40 Getragene Lieder moderner Komponisten
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: „Frau Coas neuer Einfall“
- 18.00 Aus Leipzig: Hitlerjugend-Funk: Sachsenbergsa Oidulino
- 18.35 Aus Stuttgart: Jahn Minuten Deutsch
- 18.45 Aus Karlsruhe: Zitherkonzert
- 19.10 Aus Stuttgart: Ein Mikrophonbesuch beim neuen Jupp
- 20.10 Aus Frankfurt: Unsere Saar: Den Weg frei zur Verhängung
- 20.30 Aus Karlsruhe: „Was, die sind aus Karlsruhe?“
- 21.00 Aus Wiesbaden: Orchesterkonzert
- 22.00 Aus Mannheim: Mandolinemusik
- 23.00 Aus Frankfurt: Aus komischen Opern von Lecocq
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

# Turnen · Spiel · Sport

## Werbeturnen der Turnerschaft Durlach 1846.

„Treu unserem Volke!“  
Unter dieser Losung führt die Turnerschaft am morgigen Sonntag, den 3. 6. ab 3 Uhr nachmittags (Turnplatz auf der Hub) ihr angekündigtes großes Werbeturnen durch, mit dem die Werbewoche der D. T. ihren offiziellen Abschluß bilden soll. Ein voraus stattfindender Werbe-Umzug durch die Stadt wird der Durlacher Bevölkerung nochmals sichtbar zum Ausdruck bringen, daß in der D. T. Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Stände und Altersunterschiede in treuer Verbundenheit Schulter an Schulter marschieren, befeuert von dem gemeinsamen Ziel: Alles für Volk und Staat.

Es gilt, den Willen unseres Führers Adolf Hitler verwirklichen zu helfen, das ganze Volk an den Segnungen der Leibesübungen teilnehmen zu lassen. Die Werbewoche der D. T. soll der erste entscheidende Schritt zur Erreichung dieses hohen Zieles sein. Die Werbeaktion soll zugleich aber auch Zeugnis ablegen von dem unzerstörbaren Lebenswillen der Turnerschaft und von dem Vertrauen, das die Turner auf die Zukunft ihrer guten Sache setzen. Schon die Tatsache dieser Werbewoche an sich ist ein Beweis für den turnerischen Optimismus. Es ist ein altes Geleß, daß Arbeit und zwar unablässige, treu vertrauende Arbeit an einer guten Sache bereits Segen in sich trägt. Wenn diese Arbeit, wie bei uns Turnern, freiwillig, ehrenamtlich und in ihrem Endzweck nur auf das Wohl unseres Volkes gerichtet ist, hat sie doppelten Segen. Auch die Turnerschaft Durlach 1846 sieht deshalb dem Ergebnis ihrer Werbe-tätigkeit mit ganzem Vertrauen entgegen. In tausenden von Flugblättern, die heute nachmittag in den Straßen unserer Stadt zur Verteilung kommen, und in hunderten von Werbeheften, die Anfangs kommender Woche in die Hände unserer Mitbewohner gelangen, wird die Durlacher Bevölkerung zum Eintritt in die Turnerschaft Durlach 1846 aufgefordert, soweit sie nicht schon Mitglied leihier war. Beiträge von vierteljährlich M. 2.— für Erwachsene und 60 Pfg. für Schüler und Schülerinnen kann und muß jeder aufbringen, der es einmal mit der Gesundheit seiner Kinder und seiner selbst ernst nimmt, und zum andern sich der großen Pflichten bewußt ist, die er dem Vaterlande gegenüber trägt.

Darum rufen wir allen Volksgenossen und Volksgenossinnen unserer lieben Markgrafenstadt zu: „Reißt Euch alle ein in unsere Reihen! Zeigt dadurch, daß Ihr echte Gefolgsmänner Adolf Hitlers seid!“ „Gut Heil!“ — „Heil Hitler!“  
F. Wälde.

**Werbewerbestellung des Turnerbundes Durlach-Aue.**  
Im Rahmen der Reichswerbestellung der D. T. veranstaltete der Turnerbund D.-Aue am Samstag abend eine **Schlageter-Gedenkstunde**. Um 9 Uhr bewegte sich ein stattlicher Lampionzug durch die Straßen des Borortes Aue, woran sich vor allen Dingen die Jugend recht zahlreich beteiligte. Auf dem Sportplatz hielt dann der Vereinsführer Samuel Weiß eine mar-tante Ansprache, in der er das Leben und den Opfertum Albert Leo Schlageters kennzeichnete, der durch seine Vaterlandsliebe sein Leben opferte für ein besseres Deutschland u. forderte die An-wendenden auf, es diesem treuesten Sohne unserer badischen Heimat und Kämpfer des 3. Reiches nachzuweihen und nicht abseits zu stehen beim Neuaufbau unseres Vaterlandes. Mit dem ge-meinam gesungenen Deutschland- und Horst Wessel-Lied schloß die Kundgebung.

Der Sonntag wurde eingeleitet durch einen Werbemarsh durch die Straßen unseres Borortes. Anschließend fand auf dem Sportplatz ein Werbeturnen statt, beginnend mit Freiübungen der Schüler, die sehr gut gefielen. Viel Beifall lösten ein Reigen und Singpiel der jüngsten Schülerzeit aus. Frau E. J. o. d. hatte mit den älteren Schülerinnen einen Reigen und Freiübungen eingeübt, die vorzüglich klappten. Freiübungen der Turnerinnen, dankbar unterstützt von Turnerinnen des Tz, Gröningen zeigten von hoher Stufe. Ebenso die eifässischen Volkstänze. Übungen an der Schwedischen Bank ausgeführt von den Schülern erzielten großen Beifall. Die Männerriege zeigte Stabübungen nach alter turnerischer Art. Die Turner turnten am Red, Barren und Pferd, wobei man zum Teil Spitzenleistungen zu sehen bekam. Zum Schluß der turnerischen Vorführungen sieg noch ein Faustballspiel, das die A-Mannschaft gegen B-Mannschaft 30 : 31 gewann.

Besondere Anerkennung an dem guten Gelingen der Ver-anstaltung gebührt dem immer rührigen Oberturnwart Kir-schenmann, der zum großen Teil zu der glatten Abwicklung der Vorführungen beigetragen hat. Eine Ansprache des Ver-einsführers S. Weiß, in der er die Ziele und den Wert un-seres deutschen Turnens hervorhob, schloß den ersten Teil der Veranstaltung.

Bei Konzert, ausgeführt von der Standarten-kapelle Durlach, blieb man noch einige Stunden tameradhaftlich zusammen. Wäge die Veranstaltung dazu beigetragen haben, neue Freunde für unsere D. T. zu werben.

Wenn den Leib wir schwingen,  
sählen Herz und Hand:  
über allen Dingen steht Du,  
Vaterland!

**Italien in der Vorschlußrunde**  
**Spanien 1:0 geschlagen**  
Das am Vonnertag ohne Entscheidung (1:1) ausgegangene Zwischenrundenspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Italien und Spanien wurde bereits am Freitag im Berta-Stadion zu Florenz wiederholt. Die Italiener legten vor 25000 Zuschauern mit viel Glück in einem ungemein harten, vom Lärm fanatischer Zuschauer umtönten Kampf über die ohne Ja-morra (!) antretenden Spanier mit 1:0 (1:0). Damit steht Ita-lien als Vorschlußrundengegner von Oesterreich fest, während sich im zweiten Spiel am Sonntag Deutschland und die Tschoslosowate gegenüberstehen. Er war ein harter, rauher, ja zu-weilen schon roher Kampf, der sich im Innenraum abspielte. Hauptsächlich waren es die Italiener, die es an unerlaubten Mitteln und Mittelchen hinterlicher Spielweise nicht fehlen lie-ßen.

**Der Sport am Sonntag**  
Der Sport des Sonntags gipfelt in zwei Ereignissen, bei denen es um die höchsten Sportehren der Welt geht, die Weltmeis-ter-schaften der Turner in Budapest und die Vorschlußrunde der Fußballer.

Der Fußballsport hat neben Aufstiegskämpfen und Repräsen-tativspielen wieder ein umfangreiches Freundschaftsspielpro-gramm abzumelden. Deutschlands Altmeister, der FC. Nürn-berg, weilt in Stuttgart, wo er gegen die Riders die Haupt-nummer des Rahmenprogramms zum Stadtlauf bestreitet. Ein-teressanter Gauvergleichskampf steigt zwischen Baden und Süd-west in Pforzheim. Im übrigen steht der Spielplan wie folgt aus: **Fußball-Weltmeisterschaft Vorschlußrunde** in Rom und Mailand. — **Repräsentativspiele:** In Hamburg: Norddeutschland - Nordholland; in Breslau: Schlesi-en - Pommern; in War-schau: Polen - Keiszig. **Süddeutsche Aufstiegsspiele:** Gau Würt-temberg: SpBgg. Trolfingen - SpFzr. Eglingen. Gau Baden: FC. Billingen - FC. 08 Mannheim.

**Motor-sport**  
Im Motor-sport steht das Internationale Eifelrennen, bei zweite Meisterschaftslauf für Wagen- und Kraftfahrader in Vordergrund. Deutschlands neue Rennwagen sind am Start außerdem die schon von der Aue her bekannten besten Fahrer des Auslandes.

**Auftakt der Turnermittelmeisterschaften**  
**Deutschland in den Weltverband aufgenommen**  
Die Weltmeisterschaften der Turner wurden am Mittwoch in Budapest mit einer Sitzung der Technischen Kommission eingeleitet, die sich ausschließlich mit technischen und sonstigen Fragen der Durchführung der Meisterschaftskämpfe befaßte.

Am Donnerstag trat dann der Kongreß des Internationalen Turnverbandes zu einer Sitzung zusammen, um sich mit dem Eintritt Deutschlands zu beschäftigen. Ueberrasschend kam der Kongreß zunächst nicht zu einer Einigung und überließ die Ent-scheidung einer Ausschussung der Delegierten der FC. die am Nachmittag stattfand. Dabei entspann sich eine äußerst bewegte Aussprache, die drei Stunden lang dauerte und an deren Ende schließlich dem **Ausnahmsweise Deutschland mit 12:3 Stimmen satzgegeben wurde**. Auch die Frage der Teilnahme der deutschen Riege an den Meisterschaftswettkämpfen selbst wurde mit über-wiegender Mehrheit von 11:3 Stimmen zugunsten der deutschen Turner entschieden.

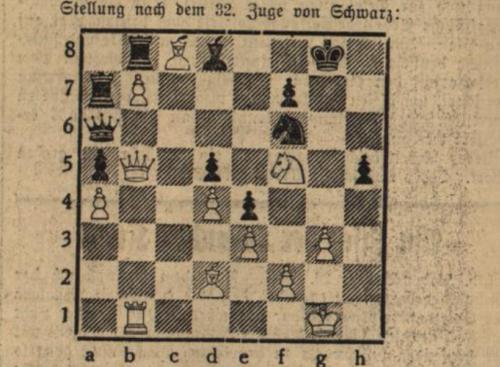
Die deutsche Riege mußte noch einmal geändert werden, da sich Holz verlegt hatte. Für ihn rurt nun der Bremer Steffens, was allgemein als eine Verzichtserklärung unserer Vertretung ange-gehen wird, da Steffens einer der besten Werbeturner der Welt ist.

Das Interesse seitens der deutschen Turnfreunde an den Welt-meisterschaften ist äußerst groß. Bisher sind vier Sonderzüge aus München, Dresden und Hannover mit rund 1200 Personen, darunter 60 Journalisten, aus Deutschland in Budapest ein-gezogen.

## Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.  
Die 21. Partie des Weltmeisterschaftskampfes wurde am 30. und 31. Mai in Karlsruhe gespielt. Der Kampf hatte ein zahlreiches Publikum aus Karlsruhe und der Umgebung angelockt. Die Zuschauer kamen alle auf ihre Kosten denn die Partie war von Anfang bis zu Ende immer sehr spannend. Alles freute sich, als für Bogosjubow eine klare Gewinnstellung war, und da geschah wiederum das Unfassbare, daß er einen schwanen Zug machte und dann noch einen ganz groben Fehler, der ihn die Partie kosten sollte. In der Ab-bruchstellung, die Dr. Aljechin 12 Stunden analysierte, war noch eine Remismöglichkeit, die aber Bogosjubow nicht sah, und so mußte er im 64. Zuge aufgeben.

Partie Nr. 11. Damengambit.  
Weiß: Bogosjubow. Schwarz: Dr. Aljechin.  
1. d2-d4 d7-d5 2. e4-e5 e7-e6 3. e2-e3 c7-c6 4. a7-a6 4. c4-c5 b7-b6 5. c6×b6 c7-c6! 6. e3-e4 c6-c7 7. e4-e5 c5-c4? Hier mußte A. auf d4 schlagen. 8. Lc1-d2 Lf8-d6 9. b2-b3 Lc8-b7 10. e2-e3 c4×b3 11. Dd1×b3 Sg8-e7 12. Lf1-b3 0-0 13. 0-0 Se7-c6 14. Tf1-c1 e6-e5! 15. Ld3-f5! Wie leicht ersichtlich, darf Weiß auf d5 nicht schlagen. 15. ... e5-e4 16. Sg3-e1 Sd7-f6 17. Sg4-c5 Dd8-e7 18. g2-g3 Tf8-b8 19. a2-a4 a6-a5 20. Dd3-b5 Sc6-d8 21. Sc5×b7 Sd8×b7 22. Ta1-b1 b7-b5 23. Sc1-g2 g7-g6 24. Lf5-h3 g6-g5 25. Lh3-f5 De7-d8 26. Te1-c6 Ld6-e7 27. h2-h4! g5×h4 28. Sg2×h4 Sd7-b6 29. Tc6×d6! Das Qualitätsopfer ist korrekt. 29. ... Dd8×d6 30. b6-b7 Ta8-a7 31. Lf5-c8. Nun sind beide schwarze Türme begraben und Weiß würde leicht gewinnen, wenn es nicht — Bogosjubow wäre! 31. ... Lc7-d8 32. Sg4-f5 Dd6-a6.



33. Dd5-c5? Hier gewann ganz einfach Lc1! 33. ... Ta7×b7 34. Ta1-b5?? Nun der 2. grobe Fehler! B. machte diesen Zug a tempo, ohne sich auch nur einen Augenblick zu be-sinnen, obwohl er noch 10 Minuten Bedenkzeit hatte. Mit L×b7 35. L×b7 D×b7 hatte er immer noch Gewinnchancen. 34. ... Td7×b5! 35. Lc8×a6 Td5×c5 36. d4×c5 Sg6-b7 37. c5-c6 Sd7-e5 38. Sg5-b4 Td8-b2 39. Ld2-c3 Td2-b1+ 40. Kg1-g2 Ld8-b6. Hier wurde abgebrochen. Bog gab folgenden Zug ab: 41. La6-b7. Der Endspielkünstler Aljechin behandelt nun das Endspiel ganz wunderbar. 41. ... Sg5-f3! Ein Bauernopfer, das B. leider annimmt. Mit Sg5 hatte er die letzte Remismöglichkeit. 42. Sd4×f3 e4×f3+ 43. Kg2×f3 Ld6-c7 44. Lb7-a6 Td1-c1 45. Lc3-d4 Tc1×c6 46. La6-b7 Tc6-c4 47. Lb7×d5 Tc4×a4 48. Rf3-e2 Lc7-b6 49. f2-f4 Ld6-f8 50. f4-f5 Ta4-b4 51. Ld4-c3 Td4-g4 52. Lc3-e5 a5-a4 53. e3-e4 h5-h4! 54. Re2-f3 h4-h3! 55. Le5-f4 Tg4-g7 56. g3-g4 Tg7-h7 57. Td4-h2 Lf8-d6! 58. Lh2×d6 h3-h2 59. Ld6×h2 Td7×h2 60. e4-e5 a4-a3 61. e5-e6 Tfx.e6 62. Ld5×e6+ Rg8-f8 63. Rf3-f4 a3-a2. Weiß gibt auf.

**Dein Umsatz hebt sich,**  
wenn Du Deine Kundschaft im  
„Durlacher Tageblatt“ auf Deine  
Neueingänge aufmerksam machst.

**Das Wetter**  
für Sonntag und Montag  
Die Luftdruckverteilung ist etwas ungleicher geworden, so daß für Sonntag und Montag zwar im allgemeinen freund-liches, aber in erhöhtem Maße zu Gewitterstörungen ge-neigtes Wetter zu erwarten ist.

Dr. Aljechin, badischer Meister, hat die Partie geleitet. Die Gewinnchancen des Kapitäns des FC. Nürnberg sind durch den groben Fehler des Spielers Bogosjubow im 64. Zuge verloren gegangen.

## Die Entstehung der deutschen Auslandsverschuldung

27 Milliarden in lang- und kurzfristigen Krediten —  
Trotz der gewaltigen Rückzahlungen unerantwortliche  
Kreditpolitik der Gläubiger wie der Schuldner

W.D. Die „Firma Deutschland“ war zu Beginn des Jahres 1924, nach den ungeheuren Verlusten und Vermögenszerstörungen durch den Krieg, die unter dem Namen des Versailler Friedens verübte Vergewaltigung, die Revolution und die Inflation, in der Lage eines Betriebes, dem durch eine Brandkatastrophe Rohstoffe, Vorräte, Maschinen und Werkzeuge vernichtet worden sind. Vermögen nicht mehr vorhanden ist, aus eigenen Mitteln ein Wiederaufbau nicht möglich ist. Fremde Hilfe muß einkehren. Soweit war nichts dagegen zu sagen, daß die deutsche Wirtschaft die Kredithilfe des Auslandes in Anspruch nahm, um Rohstoffe zu erhalten, um lebenswichtige Nahrungsmittel einzuführen zu ermöglichen. Unter der Voraussetzung, daß durch die Arbeit des deutschen Volkes die in der Notlage gemachten Schulden wieder abgezahlt werden sollten. Unter dieser Voraussetzung mußten die Kredite von den Gläubigern gegeben werden. Bei solcher Ueberlegung wäre nur das unbedingt Notwendige an Krediten aufgenommen und gegeben worden, und der Schuldner hätte ebenso sorgsam darüber gewacht, daß er seiner Verpflichtung wieder ledig werden könnte, wie der Gläubiger in Berücksichtigung der Lage des Schuldners einen vernünftigen Tilgungsplan und erfüllbare Verpflichtungen für Verzinsung und Tilgung festgelegt hätte. Welche Höhe eine solche unter vernünftigen Ueberlegungen beider Geschäftspartner vollzogene Auslandsverschuldung Deutschlands angenommen hätte, ist vergleichsweise unwichtig gegenüber der Feststellung, daß sie gar nicht zu einer für beide Seiten so schwierigen Lage hätte führen können, wenn eben jene wirtschaftlich einzig vernünftige Voraussetzung beachtet worden wäre.

Was in Wirklichkeit geschah, war Tollheit. Denn anders kann es nicht bezeichnet werden, wenn von Beginn des Jahres 1924 bis Mitte 1930, dem Zeitpunkt des Höchststandes der Auslandsverschuldung, Deutschland eine Schuld von rund 27 Milliarden in lang- oder kurzfristigen Krediten aufnahm und das Ausland einen solchen Kredit gab. (Die Summe der in Beteiligungen, Wertpapieren und Grundbesitz bestehenden Auslandsanlagen ist hier nicht berücksichtigt, weil es sich bei diesen Anlagen zum größten Teil um Wirtschaftsvorgänge handelt, die vor 1924 lagen.) Es war eine sträfliche Leichtsinngigkeit des Schuldners Deutschland, die keineswegs zu bemängeln oder zu entschuldigen ist, wenn man nicht etwa allgemein den Schuldner milder behandeln darf, der angebotenen, leicht bewilligten Kredit regelmäßig gern nimmt, ohne die Sorge der Rückzahlung schwer zu empfinden, oder auch glaubt, ihn annehmen zu können, weil er in seinem Optimismus die spätere Sorge leicht nimmt.

Aber gar nicht zu entschuldigen ist, unter dem Gesichtspunkte wirtschaftlicher Vernunft, das Verhalten der Gläubiger, die die Kredite in einem Ausmaß gaben, dessen größtes Uebermaß sie einsehen mußten. Das Verhalten der Gläubiger wird auch nicht entschuldigt dadurch, daß die offizielle Welt auf der Gläubigerseite einen zweckbestimmten Reparations-Optimismus zur Schau trug. Und deshalb hat das Ausland heute nicht die mindeste Veranlassung, sich darüber zu beschweren, daß es mit der Verzinsung und Tilgung der Kredite jetzt keine Schwierigkeiten hat.

Als im Jahre 1931 der große Sturm der in Angst geratenen Auslandsgläubiger einsetzte, hat nach den Feststellungen der Wiener Wirtschaftsjahresberichte allein in diesem Jahre Deutschland über 7 Milliarden an jeim Auslandsgläubiger zurückgezahlt — damit ist die Feststellung der Auslandsschuldenbestandsaufnahme vom November 1931 in Einklang, die zu einer Gesamtsumme von 26,6 Milliarden (gegenüber 34 Milliarden Mitte 1930) kam. Die lang- und kurzfristige Auslandsverschuldung Deutschlands betrug Ende 1931 noch 21,3 Milliarden RM.

Was hatte die „Firma Deutschland“ mit diesen 21 Milliarden, die sie vom Ausland zelehen hatte, gemacht? Wofür waren diese ungeheuren Summen verwendet worden? Nach dem Ausweis der Handels- und Zahlungsbilanz für die Jahre 1924 bis 1931 sind folgende Posten festzustellen: für Reparationen 12 Milliarden, für Zinsen (Uebertrag der Passivzinsen über die Aktinzinsen) 3,8 Milliarden für Edelmetallkäufe (Saldo) 1,1 Milliarden, für Bezahlung des Einfuhrüberschusses 3,6 Milliarden — zusammen 20,5 Milliarden. (Seitdem ist bekanntlich die eine Milliarde Gold auch an das Ausland zurückgezahlt worden.)

Aus diesen Zahlen ergibt sich unwiderleglich, daß von den nach der Rücklieferung des Reichsbankgoldes verbleibenden 20 Milliarden Auslandsverschuldung nicht weniger als 15,8 Milliarden oder rund 80 Prozent aus den Tributschulden entstanden waren, die eine verblendete Welt einem politisch ohnmächtigen Schuldner aufgelastet hatte! Daß dieser Schuldner diese wirtschaftlich irrsinnige Schuld übernehmen konnte, das wurde möglich durch den unbegreiflichen Leichtsin — um die mindeste Bezeichnung zu wählen! — der Auslandsgläubiger, die in ein solches „Geschäft“ 16 Milliarden zu stecken sich veranlaßt sahen bezw. durch ihre „Staatsmänner“ veranlaßt wurden.

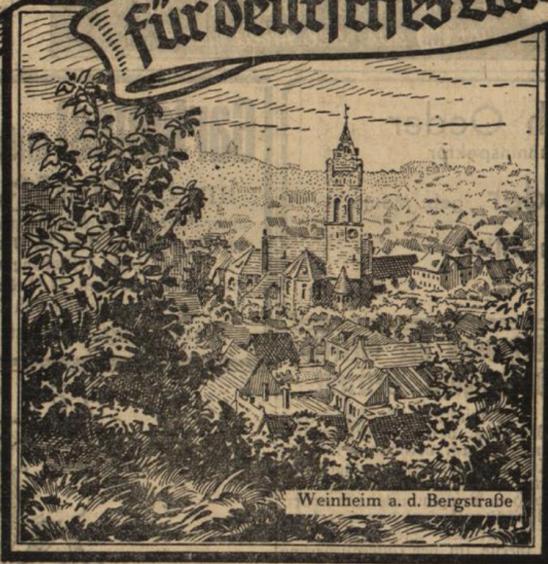
Nun hat der Schuldner Deutschland sich nicht nur nicht gewiegert, diese Schulden, trotzdem sie in Wahrheit aus der Tributbelastung entstanden sind, zurückzuzahlen, er hat sogar, nachdem er allein im Jahre 1931 über 7 Milliarden zurückgezahlt hat, in den späteren Jahren wieder und wieder im Rahmen des irgend Möglichen, ja über das Maß des wirtschaftlich und politisch eigentlichen Zulässigen hinaus, Zurückzahlungen und Zinszahlungen geleistet, wie die Zahlen der Bestandsaufnahmen der Auslandsverschuldung beweisen. Die Reichsbankausweise der letzten Wochen und die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung zeigen dem mißtrauischen Auge, daß Deutschland in seiner Schuldnerethik weit über das Maß hinausgegangen ist, das im Interesse der Sicherung der deutschen Arbeitsmöglichkeit eigentlich hätte beachtet werden müssen. Das neue Deutschland hat wiederholt erklärt, daß es seine Verpflichtungen gegenüber den privaten Gläubigern in vollem Umfang anerkennt, freilich auch deren Annahmewilligkeit für die deutschen Leistungen voraussetzen muß.

Angesichts dieser Tatsachen ist es unmöglich, Deutschland den Vorwurf schlechter Schuldnermoral zu machen. Wir hätten alles Recht dazu, den Spieß umzudrehen: eine „Weltmeinung“, die dem deutschen Volke einen Vorwurf daraus machen will, daß es jetzt einfach nicht mehr zahlen kann, muß sich zu der Einsicht bequemen, daß nüchterne Wirtschaftsgesetze auch das Recht der Gläubiger und die Pflicht der Schuldner begrenzen, und die Interessengemeinschaft von Gläubigern, die einmal in großer Spekulation gemacht haben, kann nicht davor bewahrt werden, die Konsequenzen ihrer eigenen wirtschaftlichen Moral jetzt auch leidend zu erfahren.

Dr. S. Z.



**Aus deutscher Hand  
für deutsches Land**



„Salem“ bleibt  
immer gleich  
gut. Vater und  
Sohn rauchen  
sie und denken  
nicht daran, je-  
mals eine ande-  
re zu probieren.

**SALEM**  
ZIGARETTEN **3 1/38**

# Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 2. bis 10. Juni 1934.

Im Staatstheater:

**Samstag, 2. Juni.** Nachmittags: Geflossene Vorstellung für die Falzriegelwerke Todgrim. „Der Waffenschmied von Worms“. Komische Oper von Lorzing. 15 $\frac{1}{2}$ –18 $\frac{1}{2}$ . Kein Kartenverkauf im Staatstheater!  
Abends: C 26. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) I. S.-Gr., 901–1000 und 1401–1500. „Alle gegen Einen, Einer für Alle“. Schauspiel von Friedrich Forster. 20 bis 22 $\frac{1}{2}$ . (3.90).  
Verwaltungsänderung aus der Richtung Offenburg, Ahern Bühf.

**Sonntag, 3. Juni.** Nachmittags: „Tiefeland“. Musikdrama von d'Albert. 15 $\frac{1}{2}$ –17 $\frac{1}{2}$ . (0.50–3.20).  
Abends: C 26. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 401–500. „Aida“. Von Verdi. 19–22. (5.–)

**Montag, 4. Juni:** Deutsche Bühne Volksring 1. „Alle gegen Einen, Einer für Alle“. Schauspiel von Friedrich Forster. 20–22 $\frac{1}{2}$ . (0.60–1.50).  
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

**Dienstag, 5. Juni.** B 26 und Erschülermiete. „Was ihr wollt“. Oper von Arthur Kusterer. 20–22 $\frac{1}{2}$ . (4.50).

**Mittwoch, 6. Juni:** A 28 (Mittwochnmiete), S. 1, 14. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1101–1200. Zum erstenmal wiederholt: Drei Einakter von Ludwig Thoma. „Gelähmte Schwingen“ – „Brautjungfer“ – „Die Medaille“. 19 $\frac{1}{2}$  bis nach 22. (3.90).

**Donnerstag, 7. Juni:** D 27 (Donnerstagnmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1301–1400. „Schwanenweiß“. Oper von Julius Weismann. 20–23. (4.50).

**Freitag, 8. Juni:** F 27 (Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 501–600 und 1001–1100. „Komtesse Guderl“. Lustspiel von Schönthan und Koppel – Elfried 20–22 $\frac{1}{2}$ . (3.90).

**Samstag, 9. Juni:** C 27. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) II. S.-Gr. und III. S.-Gr. 1. Hälfte. Drei Einakter von Ludwig Thoma. „Gelähmte Schwingen“ – „Brautjungfer“ – „Die Medaille“. 20 bis nach 22 $\frac{1}{2}$ . (3.90)

Vom 10. bis 17. Juni 1934 Richard Strauß-Weche aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters (11. 6. 1864).

**Sonntag, 10. Juni:** G 27. „Arabella“. Lyrische Komödie von Richard Strauß. 19–22. (5.–).

Auswärtige Gastspiele:

**Montag, 4. Juni:** In Offenburg: Tanz-Abend.  
**Mittwoch, 6. Juni:** In Baden-Baden: Arabella.  
**Donnerstag, 7. Juni:** In Rastatt: Konjunktur.

Die 10. Rate (Juni) für die Jahresplatzmiete kann vom 1. bis 6. Juni 1934 bei der Theaterkasse einbezahlt werden. Vom 7. Juni 1934 ab erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 30 Pfennig.  
**Kartenvorverkauf:** Durlach: Musikhaus Weiß, Adolf Hitlerstraße 51, Telefon 458.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

## Bücherchau

Die berufstätige Frau auf Reisen.

Die Reisen der berufstätigen Frau unterscheiden sich, wenn sie nicht gerade eine Kur machen muß, in vielen Dingen von denen der Hausfrau. Sie muß sich, da sie nur wenige freie Wochen im Jahr für sich hat, auf der Reise alles das verschaf-

fen, was im Gegensatz zu ihren sonstigen Gewohnheiten steht. Ist ihre Tätigkeit z. B. mit viel Stillsitzen im Büro verbunden, geht ihre Sehnsucht nach viel Bewegung in der freien Natur. Das Umgekehrte ist bei vielen Hausfrauen der Fall, die oft Erholung von zu viel Bewegung suchen. Das neueste Heft von Lyons illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ bringt hierüber einen sehr lehrreichen Artikel. Ein anderer Aufsatz unter der Überschrift „Kinder unter sich“ beschäftigt sich mit der Theorie, Kinder sich gegenseitig erziehen zu lassen, die sich in der Praxis erfreulich bewährt: Kinder unter sich erziehen einander zum Leben in der Gemeinschaft, der sie als Erwachsene alle angehören und dienen müssen! Kinder, die allein aufwachsen, haben es viel schwerer, sich einmal im Leben zurechtzufinden. – Andere Rubriken bringen den Lesern Unterhaltung und Anregung auf allen Gebieten. Den immer wiederkehrenden beliebten Blaubeeren von Frau Anna Paula entnehmen wir folgenden Ratsschlag: Die häßlichen nitrotingelben Fingerspitzen, die bei starken Rauchern entstehen, entfernt man, indem man regelmäßig nach vorhergehendem tüchtigen Bürsten mit Seifenwasser die Finger mit einer Chloralkalilösung 1:10 unter Zusatz von 3 Tropfen Salzsäure auf einen Bismutlitter abreibt. – Sonne, Luft und Wasser loden jetzt alt und jung ins Freie, um Erholung zu suchen. Alle Frauen, ob berufstätig oder nicht, haben den gemeinsamen Wunsch, während ihrer Ferien zweckmäßig und dabei so hübsch wie möglich gekleidet zu sein. Was wäre da geeigneter, als das Juni-Heft der „Modenschau“ zu Rate zu ziehen? Der zum Teil farbige Modenteil enthält 150 neue Modelle für Hochsommer, Sport und Reise, darunter Strandkleider, Badeanzüge, Bademäntel, Kleider vom einfachsten Dirndlkleid bis zum eleganten Abendkleid, Mäntel, selbstgearbeitete Rissen, Decken, Pulllover, Westen etc.



**Herren- u. Sportanzüge Bekleidungshaus**  
**Berufskleidung aller Art**  
Sämtliche Ausrüstungs-Artikel der NSDAP.  
kaufen Sie preiswert und gut bei  
**Besichtigen Sie meine Fallboof- u. Zell-Ausstellung, Kaisersstr. 24**

# Rich. Pahr

Karlsruhe, Kronenstr. 49.

**Umsätze**  
übernimmt sachmännisch u. billig  
**Gustav Sander, Schreiner**  
Hörnstr. 55 Leopoldstr. 3

**Geschäftsempfehlung.**  
Einer verehrl. Einwohnerschaft von Durlach-Neue, Durlach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir ab heute Samstag, den 2. Juni das  
**„Gasthaus zur Schwane“**  
übernommen haben  
**Samstag und Sonntag Konzert**  
Eigene Schlichtung, prima Weine  
ff. Birtwaren über die Straße.  
Um gefl. Zuspruch bitten  
mit deutschem Gruß  
Heil Hitler  
**Michael Krepp u. Frau**  
Wirt und Metzger.  
Gasthaus zur Schwane, Durlach-Neue.

Heinrich Oeder  
Reichsbahninspektor  
Jlse Oeder, geb. Mäule  
Vermählte  
Durlach 2. Juni 1934 Gamburg

**Gartenfest mit Illumination**  
**im Schützenhaus**  
unter Mitwirkung der Standarten-Kapelle 238  
am **Samstag, den 2. Juni 1934**, abends 8 Uhr.  
– Gute Witterung vorausgesetzt. –  
Für **Speisen und Getränke** ist bestens gesorgt.  
Zum freundlichen Besuch ladet ein  
**Karl Lang u. Frau „Schützenhaus“.**

**Schweinezählung und Erhebung der Getreideanbauflächen der landwirtschaftl. Betriebe.**  
Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am **Montag, den 4. Juni ds. Js.** durch die Polizei eine **Schweinezählung**, verbunden mit der Ermittlung der nichtbeschaffungsichtigen Hauschlachtungen an Schweinen im vergangenen Vierteljahr, sowie der in der gleichen Zeit geborenen Kälber statt. Der Herr Reichsminister hat weiterhin eine **Erhebung der Getreideanbauflächen der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe** angeordnet. Diese erstreckt sich auf Weizen, Spelz, Roggen und Gerste (in der untergliederung nach Winter- und Sommerfrucht), sowie auf Hafer und wird am gleichen Tage durchgeführt. Die Beteiligten werden hiervon in Kenntnis gesetzt mit dem Ersuchen, den Beamten genaue Auskunft zu erteilen. Die **Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben über den Getreideanbau sind durch Namensunterschrift des Betriebsleiters zu bekräftigen.** Sollte bis zum 7. ds. Mts. bei einem Viehhalter oder Landwirt keine Zahlung bzw. Erhebung vorgenommen worden sein, so ist dieser verpflichtet, seinen Schweinebestand und seine Getreideanbaufläche sofort auf dem Rathaus III. Stock, Zimmer Nr. 8 anzu-melden. Ueber das Ergebnis der Erhebung der Getreideanbauflächen wird strengstes Stillschweigen bewahrt.  
Durlach, den 1. Juni 1934.  
Der Bürgermeister.

**Muskator**  
Ersüßungsmehl u. Kükenkörnerfütter  
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen  
Sämtliche **Muskator-Erzeugnisse** zu haben bei:  
**Andreas Selzer, Durlach-Aue**  
Zweiggeschäft Durlach, Adolf Hitlerstr. 48. Tele. 203

**Meißburgers Brillen**  
mußt Du tragen, dann hast Du niemals Grund zum Klagen.  
**Badisches Staatstheater**  
**Samstag, 2. Juni**  
C 26. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) I. S.-Gr., 901–1000 und 1401–1500  
**Alle gegen einen, einer für Alle**  
Schauspiel von Friedrich Forster  
Regie: Baumbach Mitwirkende: Emmerich, Frauendorfer, Dahlen, Gemmecke, Herz, Vierl, Reinath, Kienischer, Klobbe, Kühne, Mathias, Meiner, B. Müller, Schmidt-Kessler, Schulze, v. d. Trend, J. Meyer, Müller-Graf  
Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr  
Preise B (0.60–3.90 M.)  
**Sonntag, 3. Juni**  
Nachmittags  
Verwaltungsänderung aus der Richtung Bühf, Ahern, Offenburg  
Auswärtige Besucher haben Preisermäßigung  
**Tiefeland**  
Musikdrama von d'Albert  
Dirigent: Keilberth Regie: Pruscha Mitwirkende: Blant, Franz, Krich, Paulus, Seiberlich, J. Gröbinger, Raubach, Willius, Schöpflin, Franz Schuster, Strauß  
Anf. 15.15 Uhr Ende 17.45 Uhr  
Preise 0.50–3.20 M.  
Abends  
E 26. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 401–500  
**Aida**  
Oper von Verdi  
Dirigent: Keilberth Regie: Pruscha Mitwirkende: Blant, Habertorn, Schulz, Wentwig, Willius, Detner, Schöpflin, Michael Schuster.  
Anfang 19 Uhr Ende 22 Uhr  
Preise D (0.90–5.00 M.)  
Eine schöne  
**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Glasabschluß, von 2 erwachs. Personen auf 1. Oktober gesucht. Angebote unter Nr. 341 an den Verlag.  
**Gut möbl. Zimmer**  
mit Frühstück in der Nähe des Zumberts a. 15. Juni gesucht. Angebote unter Nr. 355 an den Verlag.  
Bin unter  
**Nr. 453**  
an das Telefonnetz angeschlossen.  
**Josef Liebig**  
Dachdeckermeister  
Grötzingenstraße 21.  
Geräumige, schöne  
**3 Zimmerwohnung**  
mit Bad und sonst. Zubehör in ruhiger Lage, auf 1. 7. 34 zu vermieten.  
Zu erfragen Rooststr. 2, I.  
**Turmberg 3 Zimm., Wintergart** einger. Bad, Küche u. Zubeh. Warmwasserheiz. mit od. ohne Garage, a. 1. 10. zu verm. d. **Deinickel**, Werderstraße 11.  
**Zwei möbl. Zimmer** einf. u. gut möbl. m. od. ohne Pension billig zu vermieten. Schloßgarten. Zu erfragen im Verlag.  
**Laden**  
mit 2 Zimm., Küche, Keller, etc. günstig Lage auf 1. 7. zu verm. **Nab. A. Deinickel**, Werderstr. 11

**Gelegenheitskauf!**  
3 Stck. B-Clarinetten, 17 Neufabrikklappen zum Barpreis von je RM 70.– in fabriktreuer Ausführung sofort abzugeben, nach Vereinbarung auch in wöchentlichen bzw. monatl. Raten.  
**Saxophonkas billig**  
fabrikneu 3 Klavier-Accordions, Luxus rot, grün Perlloid mit Patentregister, 120 Bässe, 41 Tasten, vierstimmig, RM 300.– und RM 360.–, auch auf Raten bei entsprechender Anzahlung! Angebote unter Nr. 356 an den Verlag.

Neu! Neu!  
**Dauerwellen**  
Kombinations Heilung  
Der große Erfolg das neueste auf diesem Gebiet.  
Garantie für jede geleistete Arbeit.  
Mäßige Preise.  
**Salon Diefenbacher**  
Grötzingen  
Bismarckstraße 16.

**Miet-Waschküche**  
Schnell, sauber und billig waschen Sie Ihre Wäsche bei **Frau M. Schöbler**  
Adolf Hitlerstraße 59  
(gegenüber der Friedrichschule)

**1 Gasheerd**  
3 flammig m. Backofen zu verk. Anzeig. Reiherviertelstr. 9, II  
**Herrenrad** mit Ford a Gummi für 20 M. zu verkaufen. Spitalstraße 17  
**Rubdung** verkauft  
Lammstraße 47  
2 Bäume  
**Kieschen**  
zu verkaufen, Kaufliebhaber wollen sich heute abend zwischen 6 und 7 Uhr Ritterstraße 42 einfinden.  
**Bezirksparaphse Durlach.**  
7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**Osram-Lampen**  
Verkaufsstelle  
**Elektro.-Müller, Schloßstr.**  
Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.  
Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.  
Mittwoch abend 8 Gottesdienst.  
Wolfsartsweiler, Reilhenstraße 161:  
Sonntag nachm. 1/3 Uhr Gottesdienst.  
Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21 a.  
Samstag 9 Uhr Bibelstunde, 10 Uhr Predigt.  
Sonntag 20 Uhr Vortrag.  
Mittlinger Freunde.  
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).  
Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.  
Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Sonntagschule, abends 8 Uhr Gottesdienst.

**Spankörbe**  
in allen Größen empfiehlt  
**Korbmöbel Karch**  
Rappenstraße 5.  
Was nichts kostet kann nichts sein, drum kauft beim Fachmann eure  
**Fahrradteile**  
ein. Nur Qualität für alle Fabrikate.  
**Rep. Emailierlack. Vernick.**  
**Verchrom. S. Busch.**  
Komplett. Schlafzimmer  
Kirschbaum poliert, wegen Umzug im Auftrag billig abzugeben  
**Gustav Sander, Schreiner**  
Hörnstr. 55 Leopoldstr. 3

**Waschbetten**  
in jeder Größe u. Ausführung bei  
**Wilh. Stoll**  
Installationsgeschäft  
Leopoldstraße 4.  
**1 Gasheerd**  
3 flammig m. Backofen zu verk. Anzeig. Reiherviertelstr. 9, II  
**Herrenrad** mit Ford a Gummi für 20 M. zu verkaufen. Spitalstraße 17  
**Rubdung** verkauft  
Lammstraße 47  
2 Bäume  
**Kieschen**  
zu verkaufen, Kaufliebhaber wollen sich heute abend zwischen 6 und 7 Uhr Ritterstraße 42 einfinden.  
**Bezirksparaphse Durlach.**  
7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**1 Gasheerd**  
3 flammig m. Backofen zu verk. Anzeig. Reiherviertelstr. 9, II  
**Herrenrad** mit Ford a Gummi für 20 M. zu verkaufen. Spitalstraße 17  
**Rubdung** verkauft  
Lammstraße 47  
2 Bäume  
**Kieschen**  
zu verkaufen, Kaufliebhaber wollen sich heute abend zwischen 6 und 7 Uhr Ritterstraße 42 einfinden.  
**Bezirksparaphse Durlach.**  
7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

**2 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör II St. ist auf 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. Anzugeben von 12–1 und abends 7–8 Uhr.  
Zu erfragen im Verlag.

Am Mitternacht steht Klimm vor dem Kapitän des „San Salvador“. Ob heute abend noch ein Passagier angemeldet wurde? — O, nicht einer, mehrere sogar. Sie sind schon an Bord! — Jakob Film darunter? Ein gewisser Jakob Film? —

Der Kapitän läßt sich die Passagierliste geben. „Ja!“ sagt er, „ein Jakob Film ist dabei. Erste Klasse. Kajüte 102.“

„Noch einen Platz für mich“, schreit Klimm. „Unmöglich, Señor — alles besetzt!“ „Dann Augustabine!“ „Bereits vergeben. Kann Sie nicht mitnehmen!“ „Müssen mich mitnehmen, Kapitän! Koste, was es wolle!“

„Bedaure! Nur auf Zwischendeck wäre eventuell noch ein Platz.“

„Abgemacht! Zwischendeck!“ Dann steht er an der Reeling und starrt ins Wasser. Die Wellen glücken an der Bordwand. Lichtreflex huschen über das dunkle Wasser. Matrosen eilen geschäftig hin und her. Eine Ziehharmonika kreischt auf. Die Kessel stehen schon unter Dampf. Bald wird der Morgen grauen. Am Horizont zeigt sich bereits ein heller, blauer Schimmer. Eine Fischerbarke gleitet mit geblähten Segeln in der Ferne vorbei. Von Land herüber kommt ein seltsames, weiches Raunen und Flüstern. Das Feuer der Leuchttürme flammt auf, erlischt und zuckt von neuem wie ein Zauber über die schwarz brodelnde Wasserfläche.

Klimm kennt keine Müdigkeit. Der Schlaf verlangt nicht seine Rechte. — Da verstummt die Ziehharmonika. Noch ein Ruf streicht über die Wellen dahin. Dann kriechen auch die paar Gestalten, die bisher auf Deck weilten, schlaftrunken in ihre Kojen.

Erst als die Anker gelöst werden, verläßt Klimm seinen Platz, um in die Funkkabine emporzusteigen. Dort gibt er das dritte Telegramm auf. An Dolly Sand, Berlin, Erzgebirgshotel. Abgereist sofort Barcelona, erwartet dort Ankunft „San Salvadors“. Stop. Vermute Piniawstj an Bord.

#### XVI.

Am nächsten Morgen veröffentlichte die „Tagespost“ eine Radiomeldung seines nach Südamerika entwandten Sonderberichterstatters, die allgemeine Verblüffung erregte.

Sensationelle Wendung im Mordfall Piniawstj! Der angeblich Ermordete in Buenos Aires aufgetaucht! Kennt sich Jakob Film. Wiederaufnahmeverfahren im Büfing-Prozess notwendig?

Das Fragezeichen bewies, daß die Redaktion des Blattes ihrer eigenen Nachricht nicht ganz traute. Sonderbar genug klang sie. Deshalb erschien sie auch nicht, wie es sich wohl gehört hätte, auf der Titelseite, sondern im Inneren des Blattes. Die Meldung war nach Redaktionsschluß gegen ein Uhr früh eingetroffen. Der verantwortliche Schlußredakteur hatte sie rasch ablesen lassen und unter den unpolitischen Nachrichten eingeschaltet. Durch Fettdruck hob er sie aus dem übrigen Text hervor.

Das Telegramm tat seine Wirkung. Die Aufregung war groß. Die Mittagsausgaben übernahmen die Nachrichten und kommentierten sie eifrig. In der Redaktion der „Tagespost“ aber hatte man schon wieder Bedenken bekommen. Mein Gott — wenn Klimm sich getäuscht haben sollte? Wenn alles nicht der Wahrheit entsprach? Wenn es vielleicht nur ein Aufstizer war? Diese Blamage — diese fürchterliche Blamage!

Denn um 12 Uhr mittag teilte WTB, das offiziöse Nachrichtenbüro, halbamtlich mit, man habe bisher für Klimms aufsehenerregende Meldung keine Bestätigung erlangen können. Die Chefredaktion der „Tagespost“ schickte an Klimm ein dringendes Telegramm mit der Bitte um sofortige, nähere Details. Gleichzeitig richtete sie eine Depesche an die deutsche Gesandtschaft in Buenos Aires mit bezahlter Rückantwort. Klimm gab keinen Bescheid. Rührte sich überhaupt nicht. Einfach skandalös! Dagegen

drahtete die Gesandtschaft beruhigend, Doktor Klimm dürfe das Opfer einer Täuschung geworden sein. Es handle sich zweifellos um eine Verwechslung. Eine Stunde darauf kam aber ein zweites, schon alarmierendes Telegramm:

Klimm seit heute morgen aus Buenos Aires spurlos verschwunden. Reisegepäck im Palasthotel zurückgelassen. Nachforschungen werden eingeleitet. Auch Jakob Film, angeblicher Piniawstj gestern nacht mit unbekanntem Ziel verweist. Deutsches Generalkonsulat Buenos Aires.

Was ging da vor? Man stand vor einem Rätsel. In der Staatsanwaltschaft, wo man natürlich von dem sensationellen Berichte Klimms schon Kenntnis hatte, lächelte man. Na ja — wissen schon! Pressemanöver! Dieser Dr. Klimm hat noch nicht genug. Will jetzt fern vom Schuß durch unkontrollierbare Schauermedien wahrscheinlich Wiederaufnahme des Verfahrens oder Begnadigung des Professors erzwingen. Ausgeschlossen! Auf derartige Mäxchen fällt man nicht herein! Nie und nimmermehr! WTB weiß von nichts. WTB ist maßgebend. Nur nicht beirren lassen!

Aber man ließ sich doch beirren. Um zwei Uhr nachmittags klingelte Bohrmann bei der Staatsanwaltschaft an und las die ausführliche Depesche vor, die er von Klimm erhalten hatte. Gab ferner an, er habe eben mit Frankfurt am Main telefoniert. Bei der Pächterstelle des dortigen Polizeipräsidiums sei ein Jakob Film nicht eingetragener, auch sonst unbekannt. Films Reisepaß sei aber angeblich von der Frankfurter Polizei ausgestellt. Klimms Verdacht hätte also etwas für sich.

„Zum Teufel!“ rief der Staatsanwalt durch den Apparat, „und was wollen Sie da von uns?“

„Einen Haftbefehl für Frau Charlotte Büfing“, kam es entschlossen zurück, „ich halte jetzt einen Justizirrtum auch nicht mehr für ausgeschlossen. Vielleicht fördert eine überraschende Hausdurchsuchung in der Büfingschen Wohnung neues Material zutage. Möglicherweise gelingt es mir, Frau Büfing zu einem Geständnis zu bewegen.“

Aber Bohrmann drang mit seiner Forderung nicht durch. Der Staatsanwalt verschänzte sich hinter dem Oberstaatsanwalt. Er müsse höheren Orts erst Weisungen einholen, sagte er. Vorläufig dürfe nichts unternommen werden.

Als das Gespräch beendet war, rannen dem Staatsanwalt die Schweißtropfen von der Stirn. Unfassbar! Ein Justizirrtum? Er lief zum Oberstaatsanwalt. Der Oberstaatsanwalt klingelte freundschaftlich den Herrn Polizeivizepräsidenten an, um ihn zu bitten, sich ja nicht von der Meldung der „Tagespost“ beeinflussen zu lassen. Die sei doch einfach lächerlich.

Aber der Chef der Kriminalpolizei wollte nicht recht mittun, äußerte Bedenken. Er vertrat den Standpunkt, daß man nichts unversucht lassen dürfe, um den Fall Jakob Film aufzuklären.

Es gab einen ziemlich heftigen Wortwechsel. Der Herr Oberstaatsanwalt schäumte. Der Chef der Kriminalpolizei hing ruhig ab und ließ Bohrmann zu sich rufen.

„Hören Sie, lieber Freund“, sagte er zu seinem Mitarbeiter, „die Staatsanwaltschaft hat gewisse Bedenken. Sie verstehen mich wohl?“

„Ich verstehe“, versetzte der Kriminalkommissar, „aber wenn ich ein offenes Wort wagen darf...“

„Das können Sie getrost, Bohrmann! Ist zwar peinlich, wenn wir uns unter Umständen selber blamieren — aber wir müssen der Sache auf den Grund kommen. Zuerst — wann soll die Hinrichtung Büfings stattfinden?“

„Nächsten Freitag. Das Gnadengesuch ist merkwürdiger Weise abgelehnt worden.“

„Das vom Verteidiger?“

„Ja. Der Professor selbst weigerte sich starkköpfig, ein solches zu unterzeichnen.“

„Die Justifizierung muß aufgehoben werden!“ erklärte der Polizeivizepräsident.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. Juni)

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

7

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf — Nachdruck verboten

„Ein Bruder? Ein Verwandter?“ sinnt er nach, „bei solcher Ähnlichkeit ist es nicht anders denkbar — oder — oder — gar Piniawstj selbst?! Dann war er aber doch gar nicht ermordet worden?! Dann — dann — Unsinn! Lächerlich! Ein verrückter Gedanke!“

Aber dieser Gedanke setzt ihn in Bewegung. Er blickt sich nach Jakob Film um. Wo steckt der Kerl? Er muß ihn noch einmal genau und deutlich bei Licht besehen!

Klimm rennt ins Foyer. Fast hätte er eine Dame umgestoßen, die eben auf die Straße wollte. Er vergißt, sich zu entschuldigen. Seine Blicke spähen in der Runde umher. Vor der Portierloge steht ein kleiner, dicker Herr und läßt sich den Schlüssel verabsolgen. Auf den verschiedenen, maleisch gelagerten Klubfauteuils hocken verschiedene Gäste, Männer und Frauen in Gesellschaftstoilette, stieren gelangweilt vor sich hin, warten auf etwas, wollen wahrscheinlich ins Theater, ins Konzert, irgendwohin. Aber wo steckt Jakob Film?

Aufgeregt läuft der Redakteur von einer Ecke zur anderen. Dann bemerkt er sich endlich. Er stellt den Portier.

„Herr Jakob Film? Ist schon oben auf seinem Zimmer. Wünschen Sie ihn zu sprechen?“

„Danke! Nein!“

Er weiß gar nicht, warum er verneinte. Natürlich will er ihn sprechen! Aber er möchte sich nicht vorher verraten. Er wird geradewegs auf das Zimmer gehen, die Tür aufreißen und den Mann zur Rede stellen. Rasch! Rasch! Nur durch eine Liebertragung kann die Sache gelingen! Noch einmal wendet er sich an den Portier:

„Die Zimmernummer?“

„Welche Zimmernummer? Sie haben doch schon Ihren Schlüssel, Señor?“

„Schon recht! Aber welche Nummer bewohnt Herr Film?“

„Ach so! Ich dachte...“

„Die Nummer bitte!“ unterbricht ihn Klimm ungeduldig. Der Portier sieht auf der Tafel nach.

„Erste Etage, Zimmer siebenundfünfzig!“

„Siebenundfünfzig!“ wiederholt Klimm und ist mit einem Satz auf der großen Freitreppe. Zwei Stufen überspringt er auf einmal. Fünf Sekunden später biegt er in den Gang ein, sucht sich zu orientieren, guckt nach den Zahlentafeln über den Türen.

1-18 — liest er. Kehrt euch! Falsche Richtung. Der andere Korridor. 41-62. Der ist der Richtige! Ein Zimmermädchen huscht an ihm vorbei. Er läuft weiter. Zimmer 50, 51, 52/53 — wieder eine Abzweigung. Links oder rechts? Links! Dort leuchtet schon das Schild! 55 — 56 — das dritte Zimmer ist es!

Da öffnet sich eine Tür. Die Tür von Numero 57. Herr Jakob Film kommt ihm entgegen. Kein Zweifel — er ist

es! Jakob Film, der angebliche Großkaufmann und künftige Fabrikbesitzer. Ob aber auch Piniawstj — der angeblich ermordete Piniawstj?

Klimm möchte es jetzt nicht beschwören. Gewiß — Ähnlichkeit ist vorhanden — sehr große Ähnlichkeit sogar — doch... na — er muß es eben versuchen!

Der andere ist ihm auf zwei Schritte nahe gekommen. Er streift den Redakteur mit einem flüchtigen Blick. Ahnungslos. Noch eine halbe Sekunde — und er geht wieder vorüber.

Soll ihm Klimm nachrufen? Nein — er bleibt plötzlich stehen, starrt den Mann an, spielt den freudig Ueberraschten: „Ah — was sehe ich? Welch ein Zufall! Herr Eugen Piniawstj!“

Das bisher gleichgültige Gesicht des anderen strahlt sich. Ein jähes Zucken, ein rasches, verwundertes, vielleicht auch erschrecktes Aufblitzen der dunklen Augen. Nichts mehr. Dann erst ein spöttischer Zug um den Mund.

„Wie bitte? Womit kann ich dienen?“

„Herr Eugen Piniawstj aus Berlin?“

„Wie sagten Sie: Piniawstj? Aus Berlin? Ich bedaure sehr. Da muß ein Irrtum vorliegen. Jakob Film ist mein Name. Allerdings bin ich auch Deutscher. Sie sind wohl ein Landsmann?“

Freundlich, fast vergnügt kommt das heraus.

„Aber Sie hießen früher Piniawstj“ ruft Klimm, „wir haben schon öfters in Berlin zusammen...“

Er hatte Piniawstj niemals gesehen. Aber er hoffte, auf diese Weise den anderen zu veranlassen, Farbe zu bekennen.

Der vermeintliche Piniawstj schüttelt nur erstaunt den Kopf.

„Ich wüßte nicht“, sagte er, „Sie sind mir völlig unbekannt, mein Herr. Ich war nur einmal und da sehr kurze Zeit in Berlin, kaum drei Tage. Es ist ganz ausgeschlossen — ich bin aus Frankfurt, heiße Jakob Film, Sie verwechseln mich sicher mit einem anderen...“

„Und Piniawstj?“

„Was wollen Sie bloß mit Ihrem Pi-ni-awstj? Ich habe den Namen noch nie gehört. Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Doktor Klimm!“

„Doktor Klimm?“ wiederholt der andere gedehnt, „sehr angenehm! Wirklich sehr angenehm! Uebrigens fürchtbar spakhaft, daß Sie sich einbilden, ich wäre...“

„Aber Sie kennen doch Frau Charlotte Büfing, nicht wahr?“ fällt ihm Klimm rasch ins Wort und wartet gespannt auf eine Veränderung in der Miene des anderen. Dieser kann ein Erstaunen zwar nicht ganz unterdrücken, aber von einer Verblüffung ist nichts zu merken. Er läßt sich Zeit, bis er sich zu einer Antwort entschließt, betrachtet vorerst eingehend sein Gegenüber, tneißt dann ein Auge zu

und meint, während ein verständnisvolles Leuchten über seine Züge huscht: „Frau Charlotte Büfing — natürlich kenne ich die Dame. Wir stehen sogar in Geschäftsverbindung. Aber...“

Ein Rud geht durch seinen Körper.

„Wie kommen Sie eigentlich auf Frau Büfing“, fragt er rasch.

Flimm stottert etwas Unzusammenhängendes. Die Ruhe des Mannes brachte ihn außer Fassung. Nun glaubt auch er, daß eine Verwechslung vorlag. In der Verlegenheit vergißt er, daß er gar nicht Piniawsky, sondern Jakob Hilm sprechen wollte, daß er den Mann befähigen und die Bekanntschaft mit ihm vertiefen muß, um an sein Ziel zu gelangen.

„Das tut nichts zur Sache“, sagt er schließlich mit herausfordernder Stimme, „ob Sie nun Piniawsky sind oder nicht... ich muß Sie bitten, mir Gelegenheit zu einer längeren Rücksprache zu geben...“

„Mit mir?“

„Tawohl! — mit Ihnen! Und zwar noch heute! Sonst werde ich mich gezwungen sehen, die Polizei in Anspruch zu nehmen, um Ihre Persönlichkeit festzustellen.“

Der andere lächelt mattlos.

„O — Sie drohen mir? Was berechtigt Sie, einen derart aggressiven Ton anzuschlagen? Wie kommen Sie überhaupt dazu?“

„Herr Professor Büfing, der, wie Sie wohl wissen dürften...“, sammelt Flimm. Aber der andere läßt ihn nicht ausreden.

„Ach so“, meint er, während seine Miene liebenswürdige Bereitschaft verrät, „jetzt verhehe ich. Herr Professor Büfing beauftragte Sie also — ich habe wohl das Vergnügen, in Ihnen einen Rechtsanwalt zu erkennen, nicht wahr? Ich dachte es mir schon. hm — ja. Selbstverständlich stehe ich Ihnen zur Verfügung. Wollen wir vielleicht einen Zeitpunkt festlegen?“

Er wirft einen Blick auf seine Armbanduhr.

„Es ist jetzt halb neun“, fährt er dann fort, „ich habe noch ein paar Telefongespräche zu erledigen und muß auf einen Sprung in die Stadt, um einen Geschäftsfreund zu treffen. In spätestens einundeinhalb Stunden bin ich wieder zurück. Wird es Ihnen nicht zu spät sein — um zehn Uhr?“

„Nein! Ich muß unbedingt noch heute mit Ihnen...“

„Ausgezeichnet, Herr Doktor. Und wo wollen wir zusammenkommen? Kann es hier im Hotel sein?“

„Wie Sie wünschen. Vielleicht unten in der Halle?“

„Eindeutlich! Ich werde mich pünktlich einfinden.“

Ein kurzes Nicken des Kopfes. Dann wendet sich Jakob Hilm zum Gehen. Aber schon nach einigen Schritten dreht er sich wieder um und fragt: „Sie kommen auch bestimmt? Ich habe nämlich sonst etwas anderes vor.“

„Sie können sich auf mich verlassen“, gibt Flimm zur Antwort.

„Schön! Also dann guten Abend bis dahin“, meint der andere und verschwindet um die Ecke des Ganges. — Fünfundzwanzig Minuten später steht Flimm vor dem Gebäude der Deutschen Gesandtschaft.

XV.

Der weißhaarige Pförtner des Gesandtschaftspalais läßt lange auf sich warten. Endlich öffnet er und erkennt Flimm, der in den letzten Tagen schon öfters hier vorgeprochen hat.

„Ist noch einer von den Herren anwesend?“, erkundigt sich der Redakteur.

„Nur Legationssekretär von Hagenbusch.“

„Und der Herr Minister?“

„Ist ausgefahren.“

„Führen Sie mich zum Herrn Legationssekretär?“

„In welcher Angelegenheit?“

„Machen Sie keine Umstände! Es handelt sich um etwas äußerst Wichtiges!“

Der Portier klimmt mühselig die Treppe empor. Flimm überholt ihn.

„Welche Tür?“

„Die zweite rechts!“

Nach einem kurzen energischen Klopfen tritt der Redakteur ein. Herr von Hagenbusch, ein jüngerer, trotz aussehender Herr, mit einer mächtigen Diplomatenbrille auf der Nase und eben mit irgendwelchen Akten beschäftigt, blickt auf.

„Ah, lieber Doktor! Was bringen Sie Neues? Haben Sie Jakob Hilm schon getroffen?“

„Ja!“ sagt Flimm und setzt dem diplomatischen Gehilfen in kurzen Worten seine Wünsche auseinander. Hagenbusch fällt von einer Ueberraschung in die andere. Aber er traut den Worten des späten Besuchers nicht recht.

„Sind Sie wirklich so sicher“, fragt er, „daß Hilm mit dem ermordeten Piniawsky identisch ist?“

„Ich hege die feste Ueberzeugung.“

„Ueberzeugung — hm, das ist so eine Sache. Piniawsky war doch Pole. Und Hilm ist Deutscher. Der Konsul kennt ihn persönlich. Wir haben erst kürzlich seinen Paß verlängert.“

„Aber der Paß kann doch falsch sein.“

„Falsch... Er ist ordnungsgemäß ausgestellt vom Polizeipräsidenten in Frankfurt am Main.“

„Man müßte in Frankfurt Erkundigungen einziehen, ob Hilm dort auch wirklich eingetragene ist.“

„Wenn Sie es wünschen, können wir ja eine Anfrage dahin richten.“

„Wie lange würde es dauern, bis eine Antwort eintrifft?“

„Dies hängt davon ab, wie rasch die Herrschaften im Frankfurter Polizeipräsidenten sind. Einige Zeit wird es immerhin dauern.“

„Aber warum wollen Sie nicht tabeln?“

Hagenbusch schlägt entrüstet die Augen auf. Mein Gott — diese Journalisten!

„Ist denn die Sache so dringend? In acht Tagen geht ein diplomatischer Kurier ab. Dem geben wir die Anfrage mit. Es liegt doch auch gar nichts gegen den Mann, ich meine, gegen Herrn Jakob Hilm, vor.“

„Entschuldigen Sie — da bin ich anderer Ansicht. Es geht um das Leben eines Menschen — um den Kopf des Professors Büfing.“

„Ich verstehe nicht ganz. Piniawsky wurde doch ermordet. Ein deutsches Gericht hat das festgestellt. Warum soll nun Hilm Piniawsky sein? Sie sind, glaube ich, einer Täuschung zum Opfer gefallen.“

„Dies glaubte ich im Anfang auch“, ruft Flimm, den der Gleichmut des jungen Gesandtschaftsbeamten langsam erhitzt, „aber jetzt möchte ich darauf schwören, daß es damit seine Richtigkeit hat. Und darum verlange ich jetzt von Ihnen, daß Sie mir helfen, den Mann zur Strecke zu bringen. Sie müssen mir sofort eine Empfehlung an den Polizeichef von Buenos Aires verschaffen, um...“

Hagenbusch machte eine abwehrende Gebärde.

„Ausgeschlossen, verehrter Herr Doktor. Wir werden die argentinische Polizei doch nicht auf einen deutschen Staatsbürger hegen, solange keine zwingenden Verdachtsmomente vorhanden sind.“

„Aber die bestehen doch!“

„Das glauben Sie, weil Sie ihn mit dem ermordeten Piniawsky für identisch halten. Er korrespondiert mit Frau Büfing... er bekommt von ihr Geld... gut. Aber er sagte Ihnen doch, daß er mit ihr in Geschäftsverbindung steht? Na also. Deshalb können wir doch nicht, wir, die deutsche Gesandtschaft, denen der Schutz und die Interessenvertretung reichsdeutscher Staatsbürger obliegt, gegen einen Angehörigen unseres Staates einfach auf eine Annahme hin... nee, das ist absurd. Wissen Sie was? Ich habe einen Vorschlag. Ich werde den Herrn Minister bitten, diesen Hilm zu einem Besuche in der Gesandtschaft aufzufordern. Bei der Gelegenheit können wir ihm dann einmal vorsichtig auf den Zahn fühlen.“

„Aber die Zeit drängt doch?! Wollen Sie mir also die Empfehlung an den Polizeichef geben? Ja oder nein!“

„Ja oder nein!“ erklärt von Hagenbusch freundlich, „ich habe da nichts zu bestimmen. Ich werde Seiner Excellenz Ihren Wunsch vortragen, und wenn Excellenz der Meinung ist...“

„Wann soll Excellenz zurückkommen?“

„In drei Tagen. Er befindet sich zur Zeit auf der Jagd mit dem englischen Gesandten Sir Buckingham.“

„Aber solange kann ich doch nicht warten! Können Sie denn nicht ausnahmsweise einmal selbst bestimmen? Man muß verzweifeln, wenn man sieht, mit welcher bürokratischen Unmündlichkeit hier gearbeitet wird! Ich hätte mehr Hilfe erwartet!“

Der Legationssekretär setzte ein überlegenes Lächeln auf. Solche Zeitungsschreiber haben es leicht, denkt er sich. Die schreiben und kritisieren und regen sich auf. Für sie gibt es keine Kompetenzschwierigkeiten. Wollen mit dem Kopf durch die Wand. Und dann überhaupt — welche Ueberbarmtheit! Auf die fixe Idee eines Journalisten hin soll man sich Unannehmlichkeiten zuziehen? Nicht zu machen! Er juckt bebauernd mit den Achseln.

„Erläutere, Herr Doktor! Auf bloße Vermutungen hin, wegen einer zufälligen Ähnlichkeit mit dem ermordeten Piniawsky steht uns nicht das Recht zu, gegen Herrn Jakob Hilm vorzugehen. Es tut mir aufrichtig leid, aber ohne ausdrückliche Genehmigung meines Chefs kann ich nicht...“

Flimm greift nach dem Hut. Er hat es aufgegeben, hier sein Ziel zu erreichen. Er muß sich selbst helfen! Eine Hoffnung besteht noch. Vielleicht läßt sich die argentinische Polizei von seinen Argumenten überzeugen.

Schon steht er auf der Straße, springt in eine Droschke, rast zur nächsten Polizeistation. Dort seines Presseausweises gelangt es ihm ohne Verzug zu dem Dienstleiter vorzubringen, der ihn freundlich und zuvorkommend empfängt. Wahrscheinlich hat er ein Interview erwartet.

Als der Beamte aber den Grund des Besuches erfährt, zieht er die Stirnfalten zusammen. Dann fragt er: „Ist von der deutschen Polizei gegen Jakob Hilm ein Stedbrief erlassen worden?“

„Nein!“

„Und Sie beschuldigen den Herrn des Mordes?“

„Das kann ich heute allerdings nicht mehr, da meine Vermutung dahingehet, daß er selbst der angeblich Ermordete ist.“

Der Polizeikommissar schüttelt den Kopf.

„Ja — was wollen Sie dann eigentlich von uns? Wir haben doch keine Veranlassung einzuschreiten! Wo es keinen Ermordeten gibt, kommt ein Mörder nicht in Betracht.“

„Es liegt ein Betrug an den deutschen Gerichten vor!“

„Dafür sind wir nicht zuständig, solange die deutschen Gerichte nicht einen Auslieferungsantrag stellen.“

„Was ist da zu tun?“

„Sie müssen die Berliner Kriminalpolizei von Ihren Mutmaßungen verständigen und es ihr überlassen, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Uns geht die Sache nichts an!“

Flimm unterdrückt einen Fluch. Er sieht ein: Jakob Hilms Festnahme ist nicht zu erreichen. In dreißig Minuten soll er sich mit ihm im Palasthotel wieder treffen. Was wird das Ergebnis der Unterredung sein? Da fällt ihm Bohrmann ein. Er muß seine Entdeckung über den Ozean tabeln! Bohrmann wird nach Erhalt des Telegramms schon wissen, was geschehen soll.

In atemloser Hast stürmt Flimm auf das Postamt, fertig zwei Depeschenformulare aus, eines an den Kriminalkommissar Bohrmann im Berliner Polizeipräsidenten, das andere an die Redaktion seines Blattes. Er beschwört den Beamten hinter dem Schalter, die Telegramme sofort weiter zu befördern, erkundigt sich, zu welchem Zeitpunkt günstigstenfalls eine Rückantwort möglich sei, und läuft dann ins Hotel.

Zwei Minuten nach zehn betritt er das Vestibül. Von Jakob Hilm keine Spur. Flimm sitzt suchend durch die weite Halle, in der flüsternd ein paar Gruppen von Hotel-

gästen zusammenstehen. Nichts. Er klappert die benachbarten Restaurationsräume ab, wirft einen Blick in die Fernsprechzellen, jagt durch die Seitengänge, aber Jakob Hilm ist nirgends zu sehen. Vielleicht befindet er sich auf seinem Zimmer?

Flimm eilt zur Portierloge, um nachzufragen. Der Hotelbedienstete blickt ihn erstaunt an.

„Senor Hilm ist vor einer Viertelstunde abgereist“, sagt er.

„Wohin?“

„Ich weiß es nicht.“

Flimm hat das Gefühl, als schlage ihm jemand mit einem Beil auf den Kopf.

„Entwisch!“ denkt er sich, „wo ihn jetzt suchen?“

Er schreit nach dem Kursbuch, blättert die Abfahrtszeiten der Züge nach, rennt auf sein Zimmer, räumt die Schränke aus, wirft alles wahllos in den Koffer, verlangt die Rechnung, fordert eine Telefonverbindung mit dem Detektivbüro, das sich aber nicht mehr meldet, hegt wieder die Treppe hinunter ins Foyer und hinaus auf die Straße, über der die Sterne glitzern.

Es ist Nacht geworden. Durch die Palmen säuselt ein leiser Wind. Einige Autos stehen mit abgeblendeten Scheinwerfern vor dem Portal.

Ein Negerchauffeur unterhält sich lachend mit dem goldbetreten Türhüter. Flimm stößt ihn rücksichtslos zur Seite und packt den erschreckt zusammensinkenden Türhüter am Arm.

„Haben Sie Herrn Hilm wegfahren gesehen?“ brüllt er ihn an.

„Ja — vor etwa einer halben Stunde.“

„Zum Bahnhof oder in die Stadt?“

„Ich hörte nur, wie er dem Chauffeur sagte... zum Hafen.“

Flimm zerrt ihn am Rock hin und her.

„Zum Hafen — hörten Sie? Haben Sie sich auch nicht geirrt?“

„Ich glaube nicht.“

„Geht heute ein Schiff ab?“

„Ich weiß nicht. Aber drüben im Hotelsekretariat...“

Flimm läßt den Mann los.

„Ein Auto!“ schreit er. Er darf diesen Jakob Hilm nicht aus den Augen verlieren! Zu dumm, daß er dem Kerl die Möglichkeit gab, die Flucht zu ergreifen, während er seine Zeit nutzlos auf der Gesandtschaft und bei der Polizei verbrachte! Diese Flucht läßt seinen Verdacht zur Gewißheit werden. Jakob Hilm ist Piniawsky!

Aber wie sind dann die Knochenfunde in Büfings Wohnung zu erklären? Und die Blutsleden auf dem Teppich des Wohnzimmers? Und Piniawskys goldene Uhr im Landwehrkanal? Und die übrigen, nahezu untrüglichen Beweise, daß der Pole einem Mord zum Opfer gefallen war? Rätsel über Rätsel!

Der Bursche darf ihm nicht entinnen! Aber wo ihn stellen? Wo ihn erreichen? Zum Hafen! Zum Hafen!

Er vergißt, daß er die Hotelrechnung noch begleichen muß, daß sein Koffer noch in seinem Zimmer steht, daß er außer dem, was er auf dem Leibe trägt, nichts bei sich hat. Nur ein Gedanke beherrscht ihn, treibt ihn vorwärts, hegt ihn weiter: Piniawsky! Er muß ihm auf der Spur bleiben! Er muß ihn fassen! Jagdfieber tocht in ihm. — Der große Hafen liegt wie ausgestorben da. Zwei Ozeanriesen haben draußen vor der Bucht Anker gelegt. Von einem sieht man nur die dunklen Umrisse und ein paar klimmernde Signallaternen. Der andere stößt Rauch aus den mächtigen Schornsteinen, strahlt in einem Lichtmeer. Dampfbaracken schaukeln auf den Wellen. Sonst ist es still.

Flimm läuft von einem Hafenvächter zum anderen. Es steht heute kein Dampfer in See. Nein. Gewiß nicht. Erst morgen früh. Der „San Salvador“. Wohin? — Nach Barcelona und Genua! — Wo ist das Schiffsbüro? — Drüben! Aber jetzt hat es geschlossen! — Ein Boot zum „San Salvador“! — Das wird zu machen sein.